

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Herausgeber: Ernst Brandenburg, — Verleger: W. Pfeiffer & Co., Magdeburg, Große Blumenstraße 3. — Herausgeberschaft: für Interate 1587, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungskosten Seite 416.

Bezugspreis: Biertäglich einschl. Zustellung 2.25 M., monatl. 80 Pf. Beim Abschluen von der Expedition und den Ausgabenstellen vierfachjährlich 2 M., monatl. 70 Pf. Bei den Postamtstellen 2.25 M., ohne Beitragsabzug. Einzelne Nummern 10 Pf. — Interationsgebühr: die jeweilssten Kolonialzeile 20 Pf. im Restkostenlohn 1 M. Postscheckkonto: Nr. 528 Berlin. — Einmaliger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 190.

Magdeburg, Dienstag den 15. August 1916.

27. Jahrgang.

St Das neutral?

Die Haager Konferenz neutraler Sozialisten liegt in ihren Ergebnissen nunmehr vor uns, und wir können untersuchen, ob sie ihren Zweck, dem Frieden zu dienen, erfüllt hat oder nicht.

Leider muß die Antwort negativ ausfallen. Die im Haag veriammerten Genossen haben es an langen Resolutionen nicht fehlen lassen. Dem Frieden werden sie damit kaum gedient haben. Die gefassten Beschlüsse stärken vielmehr die französische Parteimehrheit, das einzige Hindernis einer Verständigung.

der sozialdemokratischen Parteien in den kriegführenden Ländern.

Die französische Parteimehrheit lehnt beharrlich jedes internationale Zusammenwirken mit den Sozialisten der Zentralmächte ab. Sie weigert sich entschieden, an einer Sitzung des Internationalen sozialistischen Bureaus teilzunehmen, wie sie auch jede Friedensaktion, das heißt Friedens-Verhandlungen, ablehnt, solange das französische Kriegsziel nicht erreicht ist. Dieses Kriegsziel lautet aber: Rückeroberung Elsass-Lothringens und Zerstörung des deutschen Militarismus — selbstverständlich nicht des Entente-Militarismus. Die französischen Sozialisten wollen zwar hinsichtlich Elsass-Lothringens eine Volksabstimmung in dem zu „befreitenden“ Lande über die fernere Gestaltung seines Schicksals, aber sie nehmen noch wie vor an der französischen Regierung teil, obgleich diese bisher sich keineswegs auf die Forderung der Volksabstimmung eingelassen hat, sondern sich einzig auf das erwartete Ergebnis der Aktion des französisch-russisch-englischen Militarismus verläßt, und Friedensverhandlungen entschieden ablehnt.

Die deutsche Sozialdemokratie, Mehrheit wie Minderheit, hat dagegen seit Beginn des Krieges jederzeit sich zu einer internationalen Verständigung über eine Friedensaktion bereit erklärt. Als der offizielle internationale Sozialismus sich zu einer Verständigung unfähig erwies, hat die deutsche Minderheit die Sache durch Teilnahme an der Zimmerwalder Konferenz und durch eine Sonderaktion im Reichstag zu fördern geglaubt. Die Aktion im Reichstag hat keinen andern Erfolg als die Zersetzung der deutschen Partei, die Lähmung ihrer Aktionskraft gebracht. Die Zimmerwalder Reise war insofern erfolgreich, als sie die französische Strömung beförderte, die eine internationale Verständigung will.

Die sozialistische Aufgabe der Haager Konferenz wäre es gewesen, einer Verständigungsaktion des internationalen Sozialismus vorzuarbeiten. Dazu wäre es nötig gewesen, den Franzosen klarzumachen, daß ihre Weigerung einer solchen Verständigung im Wege steht, und daß es nun endlich Zeit ist, sich auf die gemeinsamen Aufgaben der im Internationalen sozialistischen Bureau vereinigten Parteien zu konzentrieren.

Anstatt dessen hat die Haager Tagung das entgegengesetzte Ergebnis gehabt. Die Eröffnungsrede Troelstra wies zwar den richtigen Weg, und auch später hat Troelstra

Widerspruch erhoben gegen die Forderung Brantings nach einer „Abrechnung“ mit der deutschen Sozialdemokratie. Aber die große Mehrheit der Konferenz ist ihm nicht gefolgt. In Wirklichkeit hat Branting im Haag das durchgesetzt, was er auf der Konferenz der Skandinavier in Kopenhagen vor 1½ Jahren nicht durchzusetzen vermochte:

eine antideutsche Stellungnahme der Konferenz.

In Kopenhagen traten die Dänen wie auch der Vertreter der schwedischen Gewerkschaften, Lindquist, den antideutschen Wünschen Brantings in der Kommission entgegen, und man beschränkte sich auf eine Beschlusftaffnung im Sinne der internationalen Kongressbeschlüsse. Im Haag hat aber der Ententestandpunkt Brantings gesiegt, wie er ihn im „Temps“ und in der „Daily Chronicle“ wie in seinem eigenen Blatt offen zum Ausdruck gebracht hat: Niederwerfung Deutschlands.

Die politische Resolution der Haager Konferenz beweist das vollauf. Sie erhebt eine Reihe von Forderungen, die an sich nicht ihre Sache sind, sondern der Generalkonferenz des Sozialismus vorbehalten bleiben müßten. Wenn die Haager Konferenz aber schon glaubte, aktive Forderungen für den Friedensschluß aufstellen zu müssen, dann mußte sie peinlich jede Parteilichkeit vermeiden. Sie hat aber statt dessen lediglich Forderungen an die Zentralmächte gestellt. Sie verlangt die Wiederherstellung Serbiens, Montenegro und Belgiens, die Errichtung des „autonomen Polens“, was nebenbei auch der russische Zar verheißen, seitdem er Russisch-Polen an die Zentralmächte verloren hat.

Aber weshalb ist in dem Konferenzbeschuß vom Haag Finnland mit keinem Worte gewürdigt?

Man fordert von der deutschen Sozialdemokratie die Anerkennung einer elsass-lothringischen Frage, die in Wirklichkeit nur in den Kriegszielen Frankreichs vorhanden ist. Aber die Berücksichtigung der finnischen Selbständigkeit hat die Konferenz ignoriert. Ebenso ist kein Wort über Irland in der Konferenzresolution zu finden. Man sollte doch glauben, daß eine sozialistische Konferenz nicht ganz ohne Interesse der irischen Unabhängigkeitserhebung gegenüberstehen konnte. Ebenso taubstumm war die Haager Konferenz hinsichtlich des Schicksals Griechenlands, dessen Neutralität England und Frankreich unter die Füße treten, und dessen Teilnahme am Kriege sie zu erzwingen suchen. Und wo ist in den Haager Beschlüssen von Argente und Indien die Rede, wo von den deutschen Kolonien, die England und seine Helfer besetzt haben?

Auch finden wir kein Wort gegen die englische Ausschaltung des Völkerrechts der Neutralen zur See. Holland, Norwegen, Dänemark, Schweden sind von England in ihrem völkerrechtlich garantiierten Eigenhandel in der schwersten Weise beeinträchtigt worden, aber die neutralen Sozialisten dieser Länder haben ihre Stimme nicht erhoben! Nur gegenüber Deutschland hatten sie Forderungen. Und als sie sich auf das Protestieren legten, empfanden sie nur

Entrüstung wegen der Verhaftung Liebknechts und der Entziehung des englischen Seefahrtsrechts Fryatt, aber sie schwiegen, als Sir Roger Casement am Galgen enden mußte, sie schwiegen auch, über die „Arbeit“ der englischen Soldaten in Irland.

Und als sie sich auf das

wirtschaftspolitische Gebiet

begaben, erlagen sie einer ganz plumpen Freführung. Sie stellten das mitteleuropäische Wirtschaftsbündnis auf die gleiche Stufe mit dem von der Entente propagierten Handelskrieg gegen Deutschland nach dem Kriege. Dieser Handelskrieg ist jedoch aggressiver Art, er muß den fortlaufenden Kriegszustand zur Folge haben. Das mitteleuropäische Wirtschaftsbündnis aber ist ein Frieden und Frieden, ein Befreiung. Zentraleuropa enger zusammenzuholzen und es dadurch auf dem Weltmarkt unabhängiger und leistungsfähiger zu machen. Soweit es mit den Ententeinteressen konsidiert, ist es lediglich defensiver Natur, insofern es die Ausnützung Zentraleuropas abzuwehren geeignet ist. Es ist bedauerlich, daß eine Konferenz neutraler Sozialisten sich diesen Tatsachen verschließen und sich somit auch hier zum Sprachrohr der Ententeinteressen machen konnte. Ich sehe dabei von der Seite der Frage ab, daß das mitteleuropäische Wirtschaftsbündnis eine interne Angelegenheit der zentraleuropäischen Völker ist, zu dessen Erörterung die Genossen im Haag keineswegs kompetent waren. Sie mochten sich gegen den permanenten Handelskrieg der Entente mächtigen, denn er geht auch ihre Länder an, aber die Gestaltung der Wirtschaftsverhältnisse in Deutschland und Österreich-Ungarn betrifft sie nicht.

Die Haager Konferenz hat sich weiter verpflichtet gefühlt, die Forderung der Franzosen auf Diskussion einer in Deutschland nicht vorhandenen elsass-lothringischen Frage zu unterstützen. Man will, daß noch einmal verhandelt werde, und einzelne Redner forderten sogar die Anerkennung einer elsass-lothringischen Frage durch die deutsche Sozialdemokratie. Es kann auch heute keine Rede davon sein, daß der Willen der Franzosen zum Gejeg für die deutsche Sozialdemokratie wird. Die Frage Elsass-Lothringens könnte für uns nur als innerdeutsche Frage noch in Betracht kommen, sie jetzt als eine Frage der Auslandspolitik auftreten, könnte nur die selbständige Existenz der Reichslande gefährden.

Die Konferenz im Haag hat ihre Aufgabe nicht erfüllt, den internationalen Sozialismus wieder aktionsfähig zu machen. Ihr Ergebnis erscheint vielmehr geeignet, die politischen Ziele der Entente zu fördern. Darauf werden die Kommentare der englisch-französischen Kreise uns noch näher informieren. Für den, der eine Schwächung der militärischen Position Deutschlands als das Ziel eines neutralen Sozialisten betrachtet, mag das angenehm sein. Aber die deutsche Sozialdemokratie ist von dem Schicksal ihres Volkes abhängig und nur diese Tatsache kann ihre Stellung bestimmen.

W. G.

Die Wiener Konferenz.

Der Reichskanzler ist von seinem zweitägigen Besuch in Wien zurückgekehrt. Der Telegraph hat uns gewissenhaft berichtet, mit wem er dort gesprochen und bei wem er gegessen hat, und nun meldet er abschließend, daß „bezüglich aller zur Erörterung gelangten Gegenstände volles Einvernehmen festgestellt werden“ konnte. Das war schon in der seligen Friedenszeit so: Wenn zwei Staatsmänner zusammenfanden, wurde immer „ein volles Einverständnis“ erzielt, um so mehr nun das natürlich fest inmitten des Krieges zwischen zwei Verbündeten der Fall sein.

Welche Gegenstände zur Erörterung gelangten, und worüber mithin des obenerwähnten volle Einverständnis erzielt wurde, wird uns nicht genannt. Die „Kreuzzeitung“ meint, es habe sich um Polen gebündelt, und sie schlägt Lärm, weil sie wieder einmal fürchtet, das Bärenfell könne

ohne Einholung ihres Gutachtens verteilt werden. Aus nebeliegenden Gründen ist jedoch anzunehmen, daß in Wien bündächtlich Polen keine unmöglichsten Bedürfnisse gezeigt werden sind. Das nächste Kriegsziel, über das man sich in Wien und Berlin sicher einig ist, ist daß: die Russen aus Österreichisch-Polen, aus Galizien, wieder hinauszubringen. Alle weiteren Kriegsziele können nur vorläufiger — und eher negativer als positiver — Natur sein. Wenn z. B. nach einer auch von uns wiedergegebenen Meldung, die dem Konferenzergebnis voranging, fünfzig die Polen der besetzten Gebiete in ihren Pässen nicht mehr als „russische Staatsangehörige“, sondern als „Bürger des Königreichs Polen“ bezeichnet werden sollen, so wird man in Polen daraus schließen, daß von den Mittelmächten keine neue Teilung sondern die Errichtung eines mehr oder weniger selbstän-

digen Staates Polen beabsichtigt wird. Die Ausführung dieser Absicht wird aber von der weiteren Entwicklung der Weltkriegslage und vom Friedensschluß abhängen, um nicht als um vorläufige Richtlinien einer gemeinsam zu treibenden Politik fann es sich unmöglich handeln.

Es könnte gewiß nicht schaden, wenn die Zentralmächte in noch deutlicherer Form zum Ausdruck bräuchten, daß sie ebensoviel wie aus Belgien und Polen „ein neues Irland“ machen wollen. Daß aber Polen Russisch-Polen bleiben müßt, also ein Land, das noch viel unglücklicher ist als das englische Irland — das steht, außer in der russischen Regierungspresse, nirgends geschriften, und so ist auch das vielleicht mißdeutete Wort von Sozialdemokraten — wie Scheidemann, aber auch Ledebour — zu verstehen, es kommt nicht darauf an, daß beim Friedensschluß „kein Grenzstein

herrlich" würde. Als ideales Ziel ist die endgültige und dauernde Befreiung Polens von der russischen Herrschaft durchaus begrüßenswert. Ob sich dieses Ziel erreichen läßt oder nicht, ist eine Frage, deren Beantwortung vom weiteren Verlauf des Krieges abhängt. Die Befreiung Polens in einer Form, die den Zentralmächten einen Machtzuwachs bringt, wäre jedenfalls erst nach ihrem vollständigen Sieg über alle ihre Gegner möglich. Ein Ausgleichsfrieden, der vor der völligen Erschöpfung eines der beiden Parteien geschlossen wird, müßte auch für die polnische Frage eine andre Lösung bringen.

Dem Reichskanzler wird der Besuch in Wien Gelegenheit gegeben haben, sich über die Stimmungen und Strömungen, die in Österreich-Ungarn herrschen, zu unterrichten. Allerdings kann ein so kurzer Aufenthalt, kann die Unterhaltung mit deutschösterreichischen und ungarischen Staatsmännern kein vollständiges Bild geben. Da müssen schon die Berichte des Botschafters, der dauernd am Orte ist, ergänzend eingreifen. Es ist außerordentlich wünschenswert, daß das in ausreichender Weise geschieht, denn gute Botschafter in den verbündeten Staaten zu haben, das ist in Kriegszeiten ganz außerordentlich wichtig. Darüber wird

sich aber der Reichskanzler gewiß nicht täuschen, daß wie in so vielen andern Dingen auch in einem Punkte zwischen dem deutschen Volk und den Völkern Österreich-Ungarns volle Übereinstimmung besteht, nämlich in dem Wunsche, bald aus den Kriegswirren heraus zu einem ehrlichen Frieden zu kommen. Würde ein solcher Frieden auch nicht alle Hoffnungen befriedigen, so würde er doch auch schlimme Befreiungen gegenstandslos machen. Befürchtungen, daß der Krieg durch lange Dauer Opfer erfordern könnte, für die auch der höchste „Siegespreis“ keine wirkliche Entschädigung bringt. —

Was der Krieg bringt.

Neue Schlacht an der Somme.

Am Sonnabend waren sechs Wochen verlossen seit dem ersten Infanterieangriff an der Somme. Sechs Wochen unerhört heftiger und opfervoller täglicher, ständiger Kämpfe. Sechsmal im Laufe dieser sechs Wochen setzten die Gegner zu besonders heftigen Kraftanstrengungen an. Divisionen rannten gegen Bataillone an. Im Grunde immer vergeblich. Denn das Ziel, die deutsche Mauer zu zerbrechen, wurde nicht erreicht.

In der Nacht zum Sonnabend und am Sonnabend selbst ist der siebente Generalsturm erfolgt. Neben seinen Beginn und Verlauf berichtet die deutsche Heeresleitung in den folgenden Mitteilungen:

I.

Vom Sonnabend nachmittag.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Thieval und dem Bourg-de-Walde sowie bei Guillemins griffen starke englische Kräfte an. Nördlich von Crailly und bei Pozières wurden sie im Nahkampf und durch Gegenstoße zurückgeworfen. Nördlich von Bazentin-le-Petit und bei Guillemins isolierten die Angreifer im Hinter der Artillerie, Infanterie und Maschinengewehre. Zwischen Maurepas und der Somme brach ein heftiger Angriff der Franzosen zusammen; sie drangen nordöstlich von dem in ein kleines Waldstück ein.

Südlich der Somme während eines heftigen Feuerwechsels bei Barlong.

Auch in der Nacht und in der Nacht zum 11. August Handgranateneingriffe nordwestlich des Dorfes Thiaumont, gegenabend hierauf Infanterieangriffe gegen das Dorf selbst unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen.

Südlich von Leintzien glückte eine deutsche Panzerinfanterieattacke; es wurden Gefangene eingeholt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Bei Dubysay am Etainville, westlich des Avel-Sees und südlich von Barlong trafen russische Verbände aufeinander. Im Stochodbach östlich von Avel wurden bei einem kurzen Kampf 170 russische Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Deutsche feindliche Angreifer wurden beiderseits von Russen und östlich von Barlong abgeschlagen.

Russische Fliegergruppen haben in den letzten Tagen an der Seite Avel-Sees und südlich davon in umfangreichen Jagdkämpfen wiederum leidende Siele, die sie ausgiebig mit Bomben belagerten.

Ein russisches Fliegerzeug wurde nördlich von Avel im Nahkampf abgeschossen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Südlich von Barlong wurde ebenfalls noch schwach gekämpft. Am Abend ist es nördlich der Barlonger zu Artilleriekämpfen nicht gekommen. Die eingeschlossenen Verbündeten rollten sich ab.

Am 10. August nahmen die russischen Verbände südlich von Barlong 700 russische Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Schweres Artilleriefeuer und der deutsche Feuerwehr gaben die Siele.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Die schweren russischen Schützenangriffe des Gegners südlich des Donau-Duis entzünden jedoch in keinen Erfolg.

II.

Vom Sonntag nachmittag.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Thieval und der Somme rückten schwere russische mechanische Gruppen über ganze Strecke zu einem einheitlichen Angriff zusammen, der nach ununterbrochenem Feuerwechsel Minuten an Intensität im Süden Thieval-Pozières — auch auf der ganzen Strecke zunahm. Kurz vor Mittag des Sonntags rückten die Russen auf der Seite Thieval und Guillemins panzermechanischen Truppen südlich von Pozières an. Der Feuerwechsel zwischen den Russen und den Russen nahm ununterbrochen zu. In der Abendstunde rückten die Russen auf der ganzen Strecke zurück. Kurz vor Mittag des Sonntags rückten die russischen mechanischen Gruppen auf der Seite Thieval und Guillemins auf der Seite Thieval und Guillemins panzermechanischen Truppen südlich von Pozières an. Der Feuerwechsel zwischen den Russen und den Russen nahm ununterbrochen zu. In der Abendstunde rückten die Russen auf der ganzen Strecke zurück.

Kurz vor Mittag des Sonntags rückten die russischen mechanischen Gruppen auf der Seite Thieval und Guillemins auf der Seite Thieval und Guillemins panzermechanischen Truppen südlich von Pozières an.

Kurz vor Mittag des Sonntags rückten die russischen mechanischen Gruppen auf der Seite Thieval und Guillemins auf der Seite Thieval und Guillemins panzermechanischen Truppen südlich von Pozières an.

Am 11. August rückten die russischen mechanischen Gruppen auf der Seite Thieval und Guillemins auf der Seite Thieval und Guillemins panzermechanischen Truppen südlich von Pozières an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Russische Verbände südlich von Smoljan und bei Dubysay wieder eingeschlungen.

Südlich von Barlong wurden schwache Angreife abgestoßen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Westlich von Barlong wurde am Sonntag wiederum die russische Artillerie attackiert, nachdem sie auf dem Feldmarschall von Barlong einen Sieg errungen hatten.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Der Sturm im Westen ist also in der Hauptsache abgeschlagen worden. Die Engländer haben nichts erreicht; gegen die Franzosen, die viel hartnäckiger anstürmen, wurde beim Abgang der Einzelberichte stellenweise noch gefämpft. Die wenigen Meter, die sie da oder dort gewonnen haben, genügen immer noch nicht, um den deutschen Kiel abzuschleifen, der eine konzentrische deutsche Feuerwirkung in die gegnerischen Stellungen ermöglicht.

Zwischen Thieval und dem Bourg-de-Walde sowie bei Guillemins griffen starke englische Kräfte an. Nördlich von Crailly und bei Pozières wurden sie im Nahkampf und durch Gegenstoße zurückgeworfen. Nördlich von Bazentin-le-Petit und bei Guillemins isolierten die Angreifer im Hinter der Artillerie, Infanterie und Maschinengewehre. Zwischen Maurepas und der Somme brach ein heftiger Angriff der Franzosen zusammen; sie drangen nordöstlich von dem in ein kleines Waldstück ein.

Südlich der Somme während eines heftigen Feuerwechsels bei Barlong.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Der Angriff der in den Karawanken kämpfenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen scheitert erfolglos vorwärts. Sie nahmen dem Feinde gestern 700 Gefangene und drei Maschinengewehre ab. Südlich von Borodita versuchte russische Gegenstoße wurden restlos abgewiesen. Sonst kam es im Bereich der Heeresfront des Erzherzogs nur mehr an der unteren Silesia-Lissa und südlich von Salzwedel zu lebhafter Gefechtsaktivität.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die Truppe des Generalschefs v. Boehm-Ermolli schlug wechselseitig von Salzwedel mehrere starke Angriffe ab.

Wieder von Salzwedel wurden bei einem Überfall auf eine feindliche Artilleriestellung 170 Gefangene und drei Maschinengewehre eingebracht. Südlich von Stobrawa brachen abermals schwere Übergangsverluste zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Abstand zwischen dem Meer und dem Wippachtal werden weitere Verbände der Italiener, nördlich unserer neuen Stellungen zu nähern, durch Feuer bereitet. Auf den Höhen südlich von Salzwedel schließen unsre Truppen wieder einen kurzen Angriff ab und nehmen hierbei 10 Offiziere sowie 110 Mann gefangen. Der Meile San Gabriele und der Monte Zeano stehen unter dem heftigen feindlichen Artilleriefeuer.

Am 10. August brachten uns kleinere Unternehmungen 89 Gefangene ein, darunter 5 Offiziere, ferner ein Maschinengewehr.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Krieg zur befreundeter Föderation.

III.

Vom Sonntag abend.

Russischer Kriegsschauplatz.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Südlich von Barlong behaupten unsre Truppen ihre Stellungen gegen nemische heftige Angriffe. Der Feind erhält einen vollen Rückschlag.

Unterstützt westlich von Stolzenburg wurden zwei russische Divisions in erhabter Tag und Nacht über andauernden Kämpfen zurückgeworfen.

Leider des Feindes Kunden auf unsrer Seite nur Truppenteile untergeordneter Stärke im Gefecht.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Wieder und westlich von Salzwedel wehrte die Truppe des Generalschefs v. Boehm-Ermolli ebenthalts russische Kräfte ab.

Am Nachmittag des Sonntags fand ein 1. und 2. Kampf sieglos ein feindliches Artillerieflugzeug im Stochod, es fließt ab.

Am Nachmittag und am Stochod fließt der Kampf. Es ist zweifelhaft festgestellt, daß bei den letzten großen, wichtigen Angriffen des Feindes gegen die Stochodfront und alle Positionen der russischen Garde eingeschlagen sind und daß diese höchst kostbare Verbündete als die anderen feindlichen Verbündeten erschlagen haben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener gingen an unsre neue Front zwischen dem Meer und dem Monte San Gabriele mit starken Kräften voran. Im Abstand südlich des Belmontals halten unsre Truppen die Angreife ab.

Am 10. August brachte der Feind ein wieder auf den Höhen südlich von Götz, wo neben unsre Stärke des Feindes unter schweren Verlusten schieden. Seit Beginn des italienischen Krieges blieben 300 Gefangene, darunter über 100 Offiziere, in unseren Händen.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Angreifer der gemeinsamen Gesamtstreitkräfte an der unteren Donau sind besondere Gefahren.

Die Russen melden, es sei ihnen gelungen, die Styrnaut ganz allgemein zu zerstören. Das ist möglich, da der rechte deutsche Flügel der Armee Rothmer ihm mit Waffen und Reiter umgehangen werden möchte. Aber wir wollen es abwarten, bis die verbündeten Heeresstreitkräfte Angreife machen, bevor wir das Ereignis aus strategischen Gesichtspunkten messen.

Die Italiener führen gegen die österreichischen Hauptfestungen Südtirol und des Teberdoplateaus. Siegen ohne merkenswerten Erfolg. —

Angriffe in Mazedonien.

Der bulgarische Generalstab berichtet am 13. August: Am 9. August beschloß die feindliche Artillerie während des ganzen Tages ununterbrochen unsre vorgehobenen Stellungen südlich und südwestlich vom Dojransee; es wurden aber keine Infanterieabteilungen beobachtet. Die Beobachtung wurde während eines Teiles der Nacht fortgesetzt, während Artillerie antwortete nicht.

Am 10. August eröffnete der Feind auf dieselben Stellungen ein heftiges Artilleriefeuer, das von 5 bis 8½ Uhr morgens dauerte. Unter dem Schuh dieses Feuers näherten sich feindliche Angriffsabteilungen unsre Artillerie zerstreute die feindliche Infanterie durch ihre Sperrfeuer und brachte ihr erhebliche Verluste bei. Sobald richtete sie ihr Feuer gegen die feindliche Artillerie und brachte sie zum Schweigen.

Gegen 4 Uhr nachmittags fing der Feind von neuem an, unsre Stellungen zu bedrohen, aber seine Infanterie versuchte keinen weiteren Angriff. Alle diese Handlungen waren keine Scheinunternehmungen.

Eine feindliche Abteilung versuchte, sich der Höhe nordwestlich vom Dorfe Bahovo zu bemächtigen, aber wir waren sie im Gegenangriff zurück und brachten ihr Verluste bei. Auf der übrigen Front schwaches Artilleriefeuer und für uns günstige Gefechte der Erkundungsabteilungen. —

* * *

Türkische Erfolge in Persien.

Das türkische Hauptquartier berichtet:

In Persien verjagte unsre Armeen infolge mehrerer Gefechte auf dem rechten Flügel die Russen aus der Ortschaft Hamadan und aus der Ebene Hamadan und zwang sie in nordöstlicher Richtung zu fliehen. Zu diesen Kämpfen machten wir 315 Gefangene, darunter 1 Offizier, und fügten dem Feind in einem einzigen Kampf in einer befestigten Stellung einen Verlust von ungefähr 1000 Toten und Verwundeten zu.

Der Feind ließ 2000 Kisten Infanteriemunition zurück und hatte eine Menge Gewehre, Kleidungsstücke und Ausrüstungen gegenstände nicht mit sich führen können. Wir fanden sie teilweise beschädigt und verbrannt vor. —

* * *

Wie steht's in Tripolis?

Der Telegraphen-Agentur Milli werden aus amtlicher Quelle die folgenden Nachrichten gegeben:

In dem ganzen Gebiet von Tripolis von weitlich des Sereth bis zur tunesischen Grenze befindet sich kein italienischer Soldat mehr innerhalb der Mauern der Städte Sams und Tripolis. Die Stämme, die jenseit der tunesischen Grenze bestehen, haben sich mit den tripolitanischen Kriegern vereint und mit diesen zusammen die ganze Zone zwischen Tatowin und Dehibat besetzt. Zur Stunde werden diese Gebiete von den Scheichs und Führern der Krieger verwaltet.

Der Rote Halbmond glänzt in allen diesen Gegenden ebenso wie es in Benghasi. Die Krieger zeigen großes Geschick und entwickeln große Stärke gegenüber den Engländern. —

* * *

Der Seefried.

Englischer Zerstörer versenkt. Der deutsche Admiralstab teilt mit: Einz unsrer Unterseeboote hat am 13. August vormittags im englischen Kanal den englischen Zerstörer „Lassoo“ versenkt.

15 Schiffe im Ärmelkanal versenkt. Am 13. August wird deutscherseits mitgeteilt: Einz unsrer Unterseeboote hat im englischen Kanal in der Zeit vom 2. bis 10. August 7 englische und 3 französische Seglerfahrzeuge sowie 3 englische und 2 französische Dampfer versenkt.

Ein englischer Zerstörer gesunken. Der in Hock von Holland angelommene englische Dampfer „Grenadier“ aus Newcastle berichtet, daß am Sonntag morgen gegen 8 Uhr 8 Meilen westlich des Leichtdrifts „Maas“ ein ihn begleitender englischer Zerstörer auf eine Mine gerissen und gesunken sei. Die Mannschaft habe sich in drei Boote gerettet, die später von andern englischen Zerstörern aufgenommen werden sei. Es handelt sich vermutlich um denselben Zerstörer, dessen Versenkung der deutsche Admiralstab meldet.

Zur Versenkung des Dampfers „Ems“ äußert die Norddeutsche Allgemeine Zeitung: Aus den der deutschen Regierung vorliegenden Beweisdokumenten ergibt sich eindeutig, daß der Hamburger Dampfer „Ems“, der am 18. Juli 1916 in der Nähe des Körprungs-Leuchtturms an der schwedischen Küste von einem U-Boot unbekannter Nationalität gesunken ist und gesunken worden ist, zur Zeit des Angriffs innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer gefunden hat. Aus daraus, daß das angreifende U-Boot ein englisches gewesen ist, dürfte nach den neuen Feststellungen nicht zu zweifeln sein.

Der Zerstörer „Lloyd“ meldet, daß der britische Dampfer „Newburn“ (354 Tonnen) von einem U-Boot versenkt wurde und das Segelschiff „Langdale“ (2000 Tonnen) verloren gegangen ist. Aus Barcelona wird gemeldet, daß der italienische Dampfer „Sebastiano“ von einem U-Boot 40 Meilen von Kap San Sebastian versenkt wurde. Die Besatzung wurde in Barcelona gelandet. Der japanische Dampfer „Tenno Maru“ wurde im Mittelmeeren versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. Nach dem „Tenno“ ist der englische Dampfer „Antelope“ (2973 Tonnen) im Mittelmeer versenkt worden.

Ausgebracht. Deutsche Torpedobo

auch eine Anzahl Reisende an Bord hatte, und befürderten ihn zur Untersuchung nach einem deutschen Hafen. Der Dampfer „Aja“, mit einer Kohlenladung von Blyth nach Kopenhagen für die dänische Marine unterwegs, wurde aufgebracht und nach Smineklude geföhrt. Ebenso wurden die Dampfer „Niels Ebbesen“ und „Dania“ von deutschen Kriegsschiffen gekapert.

Beschlagnahmte Post. Die holländischen Dampfer „Guenther“, von Rotterdam nach Batavia, und „Sommeleidt“, von New York nach Rotterdam bestimmt, mussten ihre Post in Kielwall zurücklassen. —

* * *

Die Vergeltung für „Baralong“.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Dem Reichstag ist heute ein Weißbuch über den „Baralong“-Fall zugegangen. Das Weißbuch enthält die diesen Fall betreffenden amtlichen Schriftstücke, nämlich: 1. Denkschrift der deutschen Regierung über die Ermordung der Besatzung eines deutschen Unterseebootes durch den Kommandanten des britischen Kreuzers „Baralong“ vom 28. November 1915. Anlage 1 bis 5 zur Denkschrift enthaltende Bezeugungsstagen in englischer Sprache, nebst deutscher Übersetzung. 2. Antwort der britischen Regierung vom 14. Dezember 1915 nebst deutscher Übersetzung. 3. Gegenrede der deutschen Regierung vom 10. Januar 1916. 4. Antwort der britischen Regierung vom 25. Februar 1916 nebst deutscher Übersetzung. 5. Schluswort der deutschen Regierung.

Im Schluswort heißt es u. a.: Die deutsche Regierung hat sich hierauf, ihrer Ankündigung entsprechend, genötigt gesehen, die Handlung des ungewöhnlichen Verbrechens selbst in die Hand zu nehmen. Eine Vergeltung der Unoten der britischen Seefahrer im „Baralong“-Fall mit Maßnahmen gleicher Art, etwa durch Entziehung britischer Seezeuge gefener, hat sie selbstverständlich abgelehnt. Aber die deutschen Luftschiffe werden das englische Volk davon überzeugt haben, daß Deutschland in der Lage ist, die von den Offiziellen und den Mannschaften der „Baralong“ begangenen Straftaten nicht ungesühnt zu lassen. Wenn früher die unvermeidliche Gefährdung der Zivilbevölkerung bei Verwendung der deutschen Zeppeline für militärische Zwecke besondere Besorgniss hing, so konnten angefischt des „Baralong“-Mordes solche Rückichten nicht mehr durchgreifen; England gegenüber wird seitdem die Waffe des Luftschiffs innerhalb der Grenzen des Völkerrechts tüchtiglos ausgenutzt. Bei jedem Luftschiff, das auf London oder auf andre beleidigte oder Anlagen militärischen Charakters enthaltende englische Städte seine zerstörenden Bomben abwirft, soll sich England des „Baralong“-Falles erinnern. —

* * *

Steuerpläne und Monopolabsichten.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Graf von Nockern, hat in München seinen Antrittsbesuch gemacht und, wie bürgerliche Blätter mitteilen, diese Gelegenheit wahrgenommen, um den bayrischen Ministern seine Steuerpläne vorzutragen und insbesondere die Möglichkeit der verschiedenen Monopole mit ihnen zu erörtern.

Ob das letztere zutrifft, läßt sich natürlich nicht kontrollieren, aber zweifellos ist es richtig, daß im Reichsschatzamt an der Um- und Neugestaltung des Finanzweizens des Reiches gearbeitet wird. Die lebhafthi beschlossenen Steuern dienen in der Hauptfache nur zur Deckung des Fehlbetrags im Reichshaushalt. Nach dem Kriege werden die jährlichen Ausgaben des Reiches, ohne Schuldenabtragung, um mindestens sieben Milliarden steigen, und für diese ungeheure Summe müssen laufende Einnahmen als Deckung geschaffen werden. Daß das nicht gut möglich ist, ohne die Einführung von Monopolen, darüber besteht eigentlich längst kein Zweifel mehr. —

* * *

Weitere Verhandlungen zwecklos.

Wegen der Versorgung der Bevölkerung in den von den Mittelmächten besetzten Gebieten mit Lebensmitteln hatte Lord Grey Vorschläge gemacht, die derart gehalten waren, daß ihre Ablehnung durch die deutsche Regierung vorausgesehen war. In einer neuen englischen Note, die sich durch ihren sachlichen Ton vorteilhaft untercheidet von der ersten, stellt nun die englische Regierung fest, daß nach Meinung der deutschen Regierung, die man auch wohl als Vertreter Österreich-Ungarns betrachten kann, weitere Verhandlungen zwecklos sind. Unter diesen Umständen vertheidigt die britische Regierung, daß sie in dieser Angelegenheit weiter nichts tun kann. Sie muß es daher der Regierung der Vereinigten Staaten überlassen, selbst die nötigen Schritte zu tun.

In einer andern Note an den amerikanischen Botschafter bemerkt Lord Grey unter Hinweis auf ein Erfuchen der serbischen Regierung, dem amerikanischen Roten Kreuz 200 Tonnen rumänisches Getreide für die Bevölkerung im besetzten Serbien zur Verfügung zu stellen, daß die Zentralmächte über riesenhafte Mengen rumänischen Getreides verfügen und es daher ihre Pflicht sei, für die serbische Bevölkerung zu sorgen.

Ein besonderer Interesse ist, daß Grey in dieser Note auch den Wunsch nach fortäßigerer Information äußert. Er sagt nämlich: „Ich benutze diese Gelegenheit, um die Un Sicherheit zu betonen, in welche die Orientereignungen fortgesetzt durch den Italiand kommen, daß sie niemals irgendwelche amtlichen Mitteilungen von der deutschen und österreichisch-ungarischen Regierung über deren Haltung empfangen. Die Mittelmächte beschäftigen sich nur auf Propagandamitteilungen der Presse, daß kein Bedarf zur Einführung von Lebensmitteln besteht, und das zur selben Zeit, wo der englischen Regierung fortgesetzt ans Herz gelegt wird, daß eine solche Einfuhr nach Serbien und Polen absolut notwendig sei.“

Wenn die von Grey gewünschte Versöhnungssatz zur Sicherheit aller kriegsführenden Regierungen werden würde, so würde damit dem Eintritt manches Kriegsverständnisses gegenüber und manches vorhendene befehlt werden können. Es würde ein, wenn auch noch so kleiner, Schritt sein zur Abhebung einer Verständigung unter den freitenden Mächten. —

* * *

Verhaftungen in Berlin.

Der mitunter aus polizeilicher Quelle gespeiste „Berliner Total-Anzeiger“ teilt unter der Überschrift „Gefährliches Treiben“ mit:

Unter dem Stichwort „Gefährliches Treiben“ haben sozialdemokratische und bürgerliche Blätter erst vor kurzem vor gemeinfährlichen Flüchtigkeiten gewarnt, die von anonymen Herstellern verbreitet wurden, um für eine gewaltfame Herbeiführung des Friedens Stimmung zu machen. Der Berliner Polizei ist es nun mehr, wie unser hd.-Berichterstatter erzählt, gelungen, in dieses lichtscheue Treiben durch eine Reihe von

Haussuchungen und Festnahmen hineinzuleuchten und als Hersteller mehrerer solcher anonymen Druckschriften eine hiesige kleine Druckerei in der Oranienstraße zu ermitteln, deren Inhaber noch nebenbei in einer hiesigen Fabrik zu arbeiten pflegt, und in der sonst das Anarchistenorgan „Der freie Arbeiter“ gedruckt worden war. Als Auftraggeber dieser Druckschriften mit irreführenden Preßvermerken wie „Schweizerische Genossenschaftsdruckerei Bern“ oder „Eugen Döste & So., Dörenteppich“, wurde ein Redakteur des hiesigen Sozialdemokratischen Pressebureaus und als Verbreiter ein Schriftführer des Verbandes sozialdemokratischer Wahlvereine Berlins und Umliegend festgenommen, die beide auf dem Boden der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft stehen. Der Drucker, der Besteller und der Verbreiter sind nach eingehenden Feststellungen dem Staatsanwalt zugeführt worden und seien strenger Bestrafung entgegen.

Ahnliche Mitteilungen finden wir in sämtlichen Berliner Blättern. Uns ist seit voriger Woche ebenfalls bekannt, daß der Sekretär des neu gewählten Vorstandes von Groß-Berlin, Genosse Weise, und der Leiter des Partei-Pressebureaus, Genosse Eichhorn, in Haft genommen worden sind. Ob die heutigen Mitteilungen der Berliner Presse im übrigen zutreffend sind, entzieht sich natürlich jeder Nachprüfung. —

* * *

Notizen.

Die „Bremen“ vor ihrer Ankunft. Nach einer Havasmeldung traf in New York ein Radiotelegramm ein, daß sich das U-Boot „Bremen“ dem dortigen Hafen näherte. Die New Yorker Interessenten trafen Vorbereitungen zum Empfang. —

*

Die Besatzung des „King Stephen“. Aus der Erklärung Lord Newtons im englischen Oberhaus geht hervor, daß die Engländer vorsichtig genug waren, die Mannschaft des Transports „King Stephen“, die seinerzeit die Mannschaft des Zeppelins „L 19“ in brutaler Weise umkommen ließ, durch andre zu ersetzen. Lord Newton sagte: „Die Mannschaft des „King Stephen“, die in Deutschland interniert ist, war nicht dieselbe Mannschaft, die vor einigen Monaten mit dem Zeppelin zusammenhielt. Die Regierung habe zwar Grund anzunehmen, daß die Mannschaft geeignet behandelt werde, aber der amerikanische Botschafter sei doch gebeten worden, das Lager so bald wie möglich zu besuchen.“ (Siehe auch den Artikel „King Stephen“.) —

*

Flugzeuge gegen Dover. Zwei feindliche Wasserflugzeuge, so meldet Reuter amtlich, flogen nachmittags über Dover und waren vier Bomben ab. Es wurde kein Schaden angerichtet. Ein Offizier und sechs Männer wurden leicht verwundet. Die Wasserflugzeuge wurden in der Richtung nach der See vertrieben. —

*

Löhungs-Aufbesserung der Unteroffiziere. Das Kriegsministerium hat den Unteroffizieren des Friedensstandes Löhungszuflüsse gewährt, die bei gemeinsamer Haushaltssführung mit der Familie sich zwischen 20 und 40 Pfg. pro Tag bewegen, bei getrennter Haushaltssführung 1,00 bis 1,20 Mark betragen. Für jedes zweite und folgende Kind wird eine Zulage von täglich 10 Pfg. gewährt. —

*

Wachsende Zahl unschuldiger Opfer. Die regelmäßigen monatlichen Veröffentlichungen der „Gaz. des Ardennes“ über die Opfer ihrer eignen Landsleute weisen für den Monat Juli 1916 besonders hohe Zahlen auf. Hierunter sind im besetzten französischen Gebiet durch Artilleriefeuer oder Fliegerbomben getötet worden: 20 Männer, 26 Frauen, 28 Kinder; verwundet: 64 Männer, 66 Frauen, 30 Kinder. Von den in den Sommermonaten gemeldeten Verwundeten sind nachträglich ihren Verlegungen erlegen: 2 Frauen und 1 Kind. Damit wächst die Zahl der unschuldigen Opfer der friedlichen Zivilbevölkerung, die seit September 1915 durch ihre eignen Landsleute und ihre Bundesgenossen getötet oder verwundet wurden, auf 1707. —

*

Der unvorsichtige Kapitän. Reuter meldet, daß in Edinburgh dieser Tage ein holländischer Schiffskapitän zu einer Geldstrafe von 60 Pfund Sterling und zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden ist, weil er während des Luftangriffs am 9. August die Lichter seines Schiffes nicht entsprechend abgedunkelt hätte. —

*

See-Flugzeuge greifen Luftschiffhallen an. In der Nacht vom 12. auf den 13. August wurden, wie das österreichische Flottenkommando meldet, die Luftschiffhallen von Campalto bei Venetia von einem See-Flugzeuggeschwader vollkommen zerstört. In einer Halle explodierte ein Luftschiff mit 500 Meter hoher Stichflamme, die andre Halle brannte ohne Explosionsnieder. Gleichzeitig belegte ein andres See-Flugzeuggeschwader die Flugzeughalle von Gorgo, die Anlagen in Grado, die Batterien an der Isonzomündung und die Adria-Werke mit sehr gutem Erfolg. Mehrere Voltreffer in die Flugzeughalle und die Batteriestellungen und ein halbes Dutzend Brände wurden einwandfrei festgestellt. Ein drittes Geschwader erzielte mehrere Voltreffer in den Batterien der Isonzomündung und militärischen Objekten in Pieris und San Canzio. Trotz heftigen Abwehrfeuers bei allen Angriffen sind sämtliche Flugzeuge wohlbehaltet zurückgekehrt. —

*

Kriegsrat in Paris. Lloyd George hatte mit Briand eine lange Besprechung, an der die Minister Viviani, Roques und Thomas sowie Joffre und Castelnau teilnahmen. Der Austausch der Ansichten ergab — natürlich — eine völlige Übereinstimmung der beiden Regierungen über die Fragen, die sich auf den Gang der gemeinsamen militärischen Operationen beziehen. Neben den Inhalten der Besprechungen wird nichts bekanntgegeben. Die Pariser Presse erwartet von ihr die Befestigung der Hindernisse, die auf die bisherigen französischen Samme-Operationen und mittelbar auf alle Unternehmungen hemmend einwirkten. Den Journalisten wurde die Auskunft darüber verweigert, ob den mehrfach ausgesprochenen englischen Wünschen nach einheitlichem Zusammenschluß der französischen und englischen Fliegerkorps, namentlich zurVerteidigung gegen Zeppeline, Rechnung getragen wurde. Die Bekanntgabe von Einzelheiten über die Verwendung portugiesischer Truppen, die teils Joffre, teils Haig zugewiesen werden sollen, ist nächste Woche zu erwarten. —

*

Angriff auf die Isonzomündung. Gestern Nachts haben in der Nacht vom 11. auf den 12. August die feindlichen Batterien an der Isonzomündung, die französische Flugzeugstation Gorgo und die Adria-Werke bei Monfalcone sehr wüthend mit Bomben belagert. Sie lehnten trotz heftigster Beschließung verschiedene Angriffe ab.

Englische Schlapp in Ägypten. Der türkische Heeresbericht meldet: An der Front in Ägypten griffen die Engländer am 9. August mit Kavallerie und Infanterie, die durch Artillerie und Maschinengewehre verstärkt waren, unsre Stellungen in der Umgegend von Saita an. Der Kampf dauerte 13 Stunden und endete zu unserer Gunsten infolge der heftigen Angriffe, die unsre Truppen auf beiden Flügeln gegen den Feind ausführten, der ungeheure Verluste erlitt und sich in der Richtung auf Romani zurückzog. —

Eine neue schwarze Liste. Die neue britische schwarze Liste umfaßt 169 Firmen, und zwar in Argentinien 1, Batavia 5, Brasilien 17, Chile 10, Dänemark 3, Ecuador 1, Griechenland 12, Japan 3, Nigeria 12, Holland 16, Niederländisch-Indien 13, Norwegen 11, Peru 4, Philippinen 3, Kuba 1, Portugiesisch-Ostafrika 1, Spanien 31, Schweden 22, Uruguay 1. —

*

Eine Volksabstimmung wird voransichtlich in Dänemark wegen des Verlaufs der dänischen Antiken an die Vereinigten Staaten vorgenommen werden. Die Fraktionen der Radikalen und Sozialisten haben einen dahingehenden Antrag im dänischen Folksching gestellt. Da sie die Mehrheit haben, dürfte der Antrag angenommen werden. An der Volksabstimmung nehmen alle Wähler nach dem neuen Grundgesetz teil, die am Tage der Abstimmung das 29. Lebensjahr vollendet haben, auch die Frauen. Die Abstimmung findet binnen 3 Wochen nach Annahme des Antrags durch den Reichstag statt. —

*

Und immer Comme.

W. T. B. Großes Hauptquartier, den 14. August 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich der Straße Thiepval—Pozières war es den Engländern gestern früh gelungen, in etwa 700 Meter Breite in unsern vordersten Gräben einzudringen; im Gegenangriff wurden sie heute nach wieder hinausgeworfen. Vor Guillemont und der südlich anschließenden Linie sind Massenangriffe des Feindes unter schwerster Einbuße für ihn abgeschlagen worden. Ebensso brachen zwei sehr starke französische Angriffe im Abschnitt von Maurepas bis östlich von Hem zusammen.

Nachträglich ist gemeldet, daß die Franzosen in der Nacht zum 13. August das Dorf Fleury und unsre Stellungen östlich davon angegriffen haben und glatt abgewiesen sind. Ein feindlicher Landgranatenangriff ist gestern nordwestlich des Werkes Thiaumont gescheitert.

Am und südlich des Kanals von La Bassée herrschte lebhafte Gefechtsaktivität. Vielfach zeigten die feindlichen Patrouillen größere Regsamkeit, besonders gingen nordwestlich von Gommis starkere Aufklärungsabteilungen nach ausgiebiger Feuervorbereitung vor; die Unternehmungen waren ohne Erfolg.

Ostlich Bapaume wurde ein englisches Flugzeug im Luftkampf zum Landen gezwungen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

In der Gegend von Skrobowo sowie am Ognish-Kanal südlich des Wygawowko-Sees wurden feindliche Vorstöße abgeschlagen. Deutsche Abteilungen versprengten östlich des Kanals russische Vortruppen unter erheblichen Verlusten für diese.

Bei Zareze am Stochd ist ein Gefecht gegen den vorgedrungenen Feind zu unsern Gunsten entschieden.

Starke feindliche Angriffe richteten sich gegen den Luh- und Graberka-Abschnitt südlich von Brody. Sie wurden blutig abgewiesen. Neue Angriffe sind dort im Gange.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im Abschnitt Bzhorow—Konisch scheiterten russische Angriffe, eingebrochene Teile des Feindes sind durch Gegenstoß zurückgeworfen. Über 300 Gefangene sind eingeholt.

Auch westlich von Monastyrzha ließ der Gegner vergeblich an. Er erlitt in unserm Feuer große Verluste.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse; selbst die Scheintätigkeit des Feindes schwante ab.

Oberste Heeresleitung.

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

</

Wir halten was wir versprechen.

Herr R. u. H. Hoppner, Leipzig, schreibt u. a.:
"Sie sind die erste Firma, die Ihre ausgeschriebenen Verpflichtungen bedingungslos erfüllt."

Wir schenken

jedem Löser dieses Rebus unser wunderbares
u. ergreifendes in Tiefdruck ausgeführtes Bild



„Auszug ins Feld“

Gesamtgröße zirka 50x60 cm. Die Ausführung ist hochkünstlerisch; das Bild paßt in jedes Zimmer. Unter Ersatz der geringen Versandkosten geben wir das Bild nur an Löser des Rebus umsonst ab.
Die Einsendung der Lösung verpflichtet Sie zu nichts; sie muß uns sofort in genügend frankiertem Briefumschlag mit Angabe Ihrer genauen, deutlich geschriebenen Adresse zugestellt werden. Sie erhalten dann sofort Nachricht, ob Ihre Lösung richtig ist. Für die Auskunft, d. i. Porto, Drucksachen und Schreiblohn usw., ist der Lösung eine 10-Pfg.-Briefmarke beizufügen. Schreiben Sie noch heute an den

K68

Verlag für Heimschmuck, Braunschweig Nr. 541. Einhornhaus.

Zigaretten
zu Fabrikpreisen
an Private 162
Bonitas Zigaretten-
Fabrik —

in allen Preislagen verkaufen
wir während des Krieges
Abgabestelle
nur im Torweg
Große Münzstraße 18
Magdeburg.

Dachdeckerarbeiten werden
gewissenhaft, sauber und
preiswert ausgeführt. 4019 zu verkaufen halber Stadt
Gustav Scharrer, Kräuterbrücke 1b Straße 93. Voigt. 615

Albrecht - Hutfabrik

— nur Bahnhofstr. 15 a nur
Umrückhäute in Filz, Velour, Plüm und Samt
nehmen jagen jetzt zum Umrücken und Nähen an wegen
gesetzlich verfügter Arbeitszeit.

Die neusten Modelle liegen bereits vor. 3891
Größte Auswahl
Sauberste Ausführung.

Arbeitsmarkt

Elektro-Monteure

für Stoffdrucke einige Blätter für Schreinerei bei jedem
Zahn am darausseitigen Bereich gesucht. 677

Rehberg & Reinhardt, Wittenstraße 17.

Zimmerleute gesucht. 678

Baugeschäft.

Maurer (Außenputzer) Westendstr. 10.

40 bis 50 End- und Betonarbeiter

sollten gesucht. Sich melden bei

Philipp Holzmann & Cie.

G. m. b. H. 5775
Baustelle Leuna-Werke
Ammoniakwerk Merseburg a. S.

**Mittelflegerinnen, Feinflegerinnen
Selbstforspinner und Dreher**

Wiederholung der Bezeichnung. Meldungen beim
Postamt, Schweriner Straße 27.

Dreher und Schlosser

zu möglichst niedrigem Lohn gesucht.
Nur vollständige Adreßnachrichten.
Anstellung eines ausgebildeten Dreherin
geht. Dreherin nicht mehr ausgebildet
oder sehr schwach ausgebildet.
Schlosserin kein Schlosser.

Luft-Fahrzeug-Gesellschaft 1.1.1.
Bitterfeld.

2 Hausdiener

(alte Radfahrer)

gesucht.

Raphael Wittkowski

Meldungen beim Postamt, Schweriner Straße.

Herr R. u. H. Hoppner, Leipzig, schreibt u. a.:
"Sie sind die erste Firma, die Ihre ausgeschriebenen Verpflichtungen bedingungslos erfüllt."

Nur einige Tage!

Ich hatte die jetzt seltene Gelegenheit, mehrere hundert Stück gute, solide

Damen-Taschen

Keine Kriegsware, vorteilhaft zu
erstehen. Mit geringem Risiko
stelle ich dieselben zum Verkauf.

Wer also noch eine gute Tasche billig kaufen will, der eile nach der

Schirmfabrik Fichtner Breiteweg 201

gegenüber der Magdeburgischen Zeitung". 680

Ein Teil der Taschen ist im Fenster ausgestellt.

Am 18. August, morgens 8½ Uhr, entschlief sanft nach
längerer schwerer Krankheit mein lieber treuer Vater und
Vater, unter guter Onkel und Schwager, der Bäckermeister

Theodor Leichmüller

im Alter von 70 Jahren.

Magdeburg-S., den 14. August 1916

Im Namen aller Hinterbliebenen

Fran Anna Leichmüller geb. Hübenthal und Sohn.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 16. August
nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle des alten Sudenburger
Friedhofs aus statt.

4049



Warum?

Nach nahezu 17 Monaten Kampfes tritt
uns am 15. Juli d. J. eine feindliche Granate
meinen lieben, guten und unvergesslichen Mann,
meines Kindes treusorgenden Vater, unsern
Bruder, Schwiegersohn, Onkel und Schwager

Friedrich Pilz

Ersatzreservist im Infanterie-Regiment Nr. 27,
6. Komp., im blühenden Alter von 34 Jahren.

In seinem und unserm Herzen lebte die
Hoffnung auf das lang ersehnte, durch die end-
liche erstmalige Urlaubsbewilligung in greifbare
Nähe gerückte Wiederschen, als das unerbitt-
liche Schicksal den Strich durch alles Hoffen
und Bangen zog. Er ging dahin als Opfer
seiner Pflichttreue.

709

Groß-Salze, den 14. August 1916.

In tiefem Schmerz
Anna Pilz geb. Wapenhans nebst Tochter
und Angehörigen.

Geliebt, beweint und unvergessen.



Trauerkleider



Trauer-Kleider, Blusen, Röcke, Hüte,
Handschuhe, Strümpfe, Schleier, Krepps
in größter Auswahl. 287

Schnellste Anfertigung von Trauerkleidern

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52.

Dankfagung.

Zurückgekehrt
Dr. Friede
Spezialarzt
für Haut- u. Bettläden

Zahn-Proxis
A. Sungatowski

Wohlenskjold 61.

Rückblickende Zeiten u. Ge-
biete, Erfahrungen, Zuhörer, Freunde
und Bekannte der Fami-
lie Friede haben uns
die Beerdigung ihres Bruders

M. Lucke, 287
Gehen Ihre
Uhren nicht?

F. Pöhlitz, 287
Schönheits- u. Kosmetik-
Salon. 2. Kain-Laden

Gustav Gerspach
I. neue lange Güten
End vom 15. Sept. an
Ankündigung 1. März für bestellte
jauern Heringe

R. Lehmann
17 Schönheits-Strasse 17
Die Schönheit. 287

Gustav Becker
im 22. Lebensjahr am 8. August ein Opfer
des schrecklichen Weltkriegs geworden ist.

Dies zeigt schmerzerfüllt an
Familie Becker neben allen Angehörigen.

Am 31. Juli starb den Helden Tod für Vater-
land nach heißem Kampfe und treuer Pflicht-
erfüllung infolge schwerer Verwundung im
Lazarett unser innigst geliebter Sohn, unvergess-
licher Bruder und Schwager

708

Wilhelm Ramme

im Feldartillerie-Regiment 4, 2. Batterie, im
blühenden Alter von 21 Jahren.

Er wird uns und seinen Kameraden unver-
gänglich sein.

Unseburg, den 14. August 1916.

In tiefem Schmerz und Trauer

Andreas Ramme als Vater.

Sophie Ramme als Mutter.

Friedrich Ramme als Bruder.

Auguste Meyer als Schwägerin.

Hermann Ramme als Bruder.

Heinrich Ramme als Bruder.

Martha Gödicke als Schwägerin.

Otto Ramme als Bruder.

Käthe Neuhauer als Schwägerin.

Geduldig hast du viel gelitten, geduldig fürs
Vaterland gestritten, geduldig und mit frohem
Mut warst du nie verzagt, bis der frühe Tod
dich hat erlost von deinen grausamen Schmerzen
und Qualen.



Turnverein Einigkeit
Dahlenwarsleben.

Als weiteres Opfer des grausamen Welt-
kriegs starb in einem Feldlazarett an den Folgen
seiner Verwundung unser lieber Freund und
Turngenosse

4047

Walter Schulze

im Alter von 20 Jahren. Mit ihm tritt uns
das Völkerlingen einen treuen Freund und
Kameraden, dessen so frühes Hinscheiden wir
mit den Angehörigen aufrichtig bedauern.

Der Vorstand.

Was der Krieg bringt.

Im Feldlazarett.

Ein an der Westfront verwundeter Magdeburger Parteigenosse schreibt uns aus dem Feldlazarett:

Mit den zwei englischen Infanterie-Querflägeln im Unterleib, die mir das Bauchfell und die Rehaut zerrissen und den rechten Unterarm durchlöchert, fühle ich mich verhältnismäßig wohl. Ich bin wohl der „gesündeste“ von all den zwanzig Verwundeten, die den Saal dieses Feldlazaretts bebölkern. Während ich es als eine Erlösung von elfmonatigen unmerklichen Strapazen eines grausamen Feldzugs empfinde, hier zu liegen, müssen die andern um mich fürchtbare Schmerzen erdulden.

Meinem Nachbar hat ein Granatsplitter den rechten Unterschenkel über dem Knie glatt abgeschlagen. Als es geschah, war er verdutzt stehegeblieben und dann allmählich umgekippt. Erst andern Tags wurde er gefunden in einer ungeheuren Blutlache. Jetzt liegt er totenbleich neben mir. Fast den ganzen Tag über heißtet er mit schmerzverzerrter Miene die Bähne zusammen, um die wahnsinnigen Schmerzen zu unterdrücken. Der Stumpf ist zinterschwarz und hindert ihn an fast jeder Bewegung. In den wenigen erträglichen Stunden zeigt er sich als ein gemüthlicher Rheinländer. Er ist aus der Koblenzer Gegend; der Oberarzt ist sein Landsmann. Alle haben ihn gern ob seiner Standhaftigkeit.

Noch von mir liegen zwei „Kopfschüsse“. Aus dem über und über bewinkelten Kopfe stehen nur zwei Löcher hervor, ist nur ein kleines Loch für Augen, Nase und Mund frei. Wenn die Ehenzeit kommt, müssen sie geweckt werden. Sie schlafen Tag und Nacht, regungslos.

Ein anderer mit Kopfschuss ist nicht so ruhig. Er liegt auf der andern Seite und hat die Manie, sich mit der rechten Hand immer auf den nackten Oberschenkel zu klatschen. Kaum ist ihm vom Wärter die Decke übergezogen, so hat er sie wieder zurückgezogen und klatscht lebhaft weiter. Eines Tages drängt sich ein roter Fleck durch den weißen Verband, der größer und größer wird. Er wird ins Operationszimmer getragen und neu verbunden. Dann hört er auf zu klatschen. Am Abend tragen ihn die Wärter hinaus, das Bettlaken über ihm zusammengebunden. Auf der Brust einen Zettel mit seinem Namen.

Einige haben Bauchschnüsse mit Darmverlagerungen. Sie alle jammern den ganzen Tag nach Wasser. Und doch dürfen sie nichts bekommen. Weder Trinken noch Essen. Nur den Mund ausspülen dürfen sie sich dann und wann; dabei muss der Wärter unausgesetzt aufpassen, daß das Spülwasser nicht durch die Kehle rutscht. Sie sollen ganz ruhig liegen und sich möglichst gar nicht rühren. Aber fortwährend krampeln die Beine die Decke vom Körper, greifen die Hände nach dem schmerzdrückelten Leib, krampfen sich die Finger um die Decke und erfüllen ihre Schmerzenlaute den Saal. Einer, der besonders unruhig war und öfter das Mundwasser verschluckt hatte, wurde bald ebenfalls mit dem Bettlaken auf der Brust hinausgeschafft. Ein anderer musste sich den ganzen Tag erbrechen. Eine Magenspülung bringt ihm Erleichterung, und Emäuße reitigen ihm den verwundeten Darm. Dann ging es ihm einige Tage besser, und es konnte seine Ernährung durch den Darm vorgenommen werden. Alle Morgen führte ihm der Diener ein gesiegeltes Ei mit Körnerin untermischt zu. Aber alle ärztliche Kunst und Mühe konnte nicht verhindern, daß der Patient ebenfalls seinen Geist aufgab.

Unser Saal ist mit zwanzig Mann belegt. Fast täglich werden zehn hinausgeschafft und sehn andre in die noch warmeren Betten gelegt. Täglich zieht man neue Leidensgesichter. Die Letzten haben unter diesen Umständen übermäßiglich zu tun. Mit seltener Ruhe und immer sich gleichbleibender Entschlossenheit verrichten sie ihre schwere, blutige Arbeit. Schon diese Arbeit und Sicherheit gibt den Verwundeten ein Gefühl der Erholung und des Vertrauens. Selbst vor den niedrigen Arretten scheuen sie nicht zurück und ziehen oder schneiden den Verletzten ebenso Stiefel und Kleider vom Leib, als sie bereitwillig zusanden beim Auf- und Abladen der Verwundeten, wenn es an Hilfe gebricht. Bei der Wäsche zeigen sie sich nicht wie preußische Vorzeigekräfte — wie ich es oft in Kriegsstuben erlebt habe — sondern wie Väter oder gute Kameraden, mit dem besten Willen zu helfen und beizutreten.

Einigemal am Tage, und auch in der Nacht, kommen neue Transporte. Die Autos machen sich schon von fern bemerkbar. Dann halten sie vor unserm Fenster, und unausgesetzt tragen unsre braven bairischen Pfleger schwerebedeckt die blutige Last in unsern Saal und setzen sie mit der Bahre auf den Fußboden. Einer nach dem andern muss dann ins Operationszimmer getragen werden. Nachdem die Operation vollzogen oder die Verbände angelegt sind, werden die Verwundeten auf die einzelnen Stationen verteilt.

Bei der Ankunft müssen die Verwundeten die meist über und über mit Schmutz bedeckte Stiefel und Uniformen vom Leibe ziegen oder gewaschen werden. Oft sind die Verwundungen derartig, daß die Wärter nicht wissen, wo sie den Verwundeten ansetzen sollen, um ihm Schmerzen zu ersparen.

Aber nicht nur Schwere und Leichtverwundeten wird im Feldlazarett geholfen, sondern täglich kommen auch gesund und kräftig aussehende, gebräunte und beschmutzte Feldgänger von allen möglichen Truppenteilen, denen „der Zahn weht“. Unter den Wärtern ist ein Zahntechniker, der neben seiner Arbeit a-

noch das Herausziehen der schmerzenden Zähne besorgt. Schnell hat er mit kundigem Blote „die Wurzel alles Übelns“ erkannt und den Friedensförderer aus dem blutenden Kiefer entfernt. Diese Patienten entfernen sich bald wieder mit süßsaurem Lächeln und Worten des Dankes....

Morgens kommt der katholische Feldgeistliche, betet mit denen, die es wünschen, nimmt die Beichte derselben ab, die es haben wollen, und segnet da und dort einen Sterbenden.

Obgleich ich kein Heil daraus mache, daß ich Dissident bin, unterhält er sich doch gern mit mir. Dabei vermeidet er das religiöse Gebiet vollständig. Um so lieber aber wählt er das politische. Und merkwürdig, er stimmt mir in so vielen Fragen völlig bei, wo ich glaubte, auf seinen Widerspruch zu stoßen. Beim nächsten Gang verteilt er Zeitungen. Ich bekomme regelmäßig mindestens eine, meistens aber mehrere ab. Und er wählt sie sogar meiner politischen Stellung nach aus. Meist ist es die „Münchner Post“, die ich bekomme, und ist sie nicht da, dann bekomme ich das „Berliner Tageblatt“. Manchmal aber kann er auch nur mit der „Kölner Volkszeitung“, der „Tremonia“ oder irgendinem Generalanzeiger dienen.

So vergeht der Tag, und die Dämmerung bricht allmählich herein. Die Thermometer weisen bei fast allen Kranken um diese Zeit erhöhte Temperaturen auf. Nirgends hört man das gewohnte Schnarchen des schlafenden Soldaten. Hier und da fängt einer an, im Traume zu phantasieren, gibt Kommandos und Befehle ab, hört Warnungsrufe aus und höhnt bald darauf in heftigen Schmerzen. Hinten in der Ecke ist einer schwer röchelnd und im gedämpften Lichte der Lampe in die Höhe gekommen, angstfüllt und todesmarc lädt er seinen Blick umher, schweifen, dann sinkt er, vom maddhabenden Wärter geführt, auf das Lager zurück.

Als ich nach kurzer Zeit wieder emportaue aus einem traumgequälten Halbdämmrige, knüpft die Nachtwache das Bettlaken hinten in der Ecke über dem Gesicht des Kranken zusammen. Dann tritt er unter das Licht und schreibt einen Namen auf einen Zettel, den er unter das Bettlaken schickt. . . .

* * *

Dankbarkeit.

Frankreichs Dankbarkeit gegenüber den entlassenen Soldaten erscheint in einer Szene, die in Herbes „Victoire“ vom 26. Juli zu finden ist, scharf beleuchtet:

„Zu uns kommt ein zerlumptes Tradibiduum, halbverhungert und von einem ständigen Husten geschüttelt.

„Was wollen Sie?“

„Ich bin aus dem Heer entlassen.“

Wir sehen seine Militärvariete durch. Dieser heruntergekommene Mensch ist russischer Untertan, der für die Kriegsdauer als Freiwilliger in die Armee eingetreten ist. Er besitzt die Tapferkeitsmedaille und ist einmal lobend vor der Kompanie erwähnt worden.

Er erzählt: „Ich habe fast zwei Jahre in der Freiwilligenlegion gekämpft. Dann wurde ich krank, aber zum Sterben war das Leiden noch nicht groß genug. Schließlich mußte ich doch ins Hospital, und wie es kommt, kam es. Ich erhielt den Tod, aus dem Heere zu scheiden. „Warum Sie krank, bevor Sie ins Regiment eintreten?“ fragt mich der General. „Ich bin nie stark gewesen.“ Ein Arzt untersucht mich und stellt Tuberkulose fest.

Dann wurde ich entlassen. Seitdem treibe ich mich herum. Auch habe ich nicht immer zu essen. Als ich versuchte, im Militärhospital anzukommen, hat man mich mit den Worten fortgejagt: „Sie sind ja gar nicht mehr Soldat.“ Zur häudlichen Krankenhaus ist mir geantwortet worden: „Wenn wir alle die Ausgemusterten aufnehmen sollten, hätten wir für die Zivilisten keinen Platz mehr.“

Nad so wie mir ist es tausend andern auch gegangen.“ —

* * *

King Stephen.

Im Londoner „Daily Telegraph“ vom 4. August wird die Nachricht von der letzten Botschaft von L 19 in der erschütternden Flaschenpost wiedergegeben, aber der Soz, welcher davon erzählt, daß das Schiff „King Stephen“ sich weigerte, die Schiffbrüchigen aufzunehmen, ist weg gelassen. Es scheint doch, daß das Empfinden für die Ungehörigkeit dieser verruchten Handlungswise nach und nach den Engländern selbst zum Bewußtsein kommt.

Auch in der französischen und „neutralen“ weisschweizerischen Presse wird die Flaschenpost mitgeteilt, ebenfalls unter Beglaubigung des auf „King Stephen“ bezüglichen Soz. Also ist offenbar die Parole ausgegeben, an die „Heldenart“ der Leute vom „King Stephen“ nicht zu erinnern, obwohl sie seinerzeit das öffentliche Lob eines englischen Bischofs erhielt.

„King Stephen“ ist bekanntlich vor einiger Zeit von einem deutschen Kriegsfahrzeug versenkt und seine Besatzung gefangen genommen worden. Ob es dieselbe ist, die die Schiffbrüchigen letzträchtig umkommen ließ, ist uns unbekannt. —

* * *

Die Fliegen in Mesopotamien.

Über den gewaltigen Ereignissen an der Westfront und den Schlachten im Osten vergibt man fast die andern Schauspiele des Weltkriegs. Insbesondere ist Mesopotamien, wo auch einige deutsche technische Truppen stehen, in den Hintergrund getreten. Erst der Lärm im britischen Parlament über die schlechte Ausrüstung der dort kämpfenden englischen Truppen und farbigen Söldner und die angebliche Plana- und Ziellosigkeit der Operationen lenkt wieder die Aufmerksamkeit auf jene Gegend, wohin früher das Paradies gelegt wurde. Nach den Depeschen des englischen Kriegsberichters Edmund Chandler zu urteilen, scheint sich die Lage des englischen Expeditionsheeres seit dem Halle von Kut el Amara noch bedeutend verschlechtert zu haben. Er schreibt vom Hauptquartier in Mesopotamien:

„Die Plagen auf diesen Ebenen, auf die frommer Glaube das biblische Paradies verlegt hat, nehmen kein Ende. Im Mai waren es Staub, Hitze und Fliegen. Die letztern sind am schlimmsten. Es ist unmöglich, an solche Mengen von Fliegen zu glauben, wenn man sie nicht selbst in unsern Zelten, Unterständen und Schäfengräben gesehen hat. Man kann nicht essen, ohne Fliegen zu schlucken — lebendige Fliegen. Man ist sie mit seinem Haarschleim, kein Stückchen Dörrfleisch lässt sich in den Mund führen, ohne daß Fliegen ihren Weg mit hinein finden und sie vom Zwieback abzuwehren, ist verlorne Mühe. Wie Bösen liegen sie über allem. Beim Schreiben kann ich kaum das Ende meiner Füder töten.“

Neulich holte ich eine Abteilung Kavallerie ein. Die Hitze hatte meinen Sinnen derartig mitgespielt, daß ich zuerst glaubte, die Reiter trügen Panzerhemden, so dick saßen die stahlblauen Fliegen auf den Körpern der Leute. Ein andermal sah ich eine Reiterkav in der Entfernung mit Taschentüchern wischen; alle wirkten ohne Unterlag. Ich zweifelte schon wieder an meinen Sinnen, glaubte eine Forta Morgana vor mir zu haben, denn britische Soldaten, die Taschentücher zum Zeichen des Triumphs schwenken, die gibt's doch nicht. Was war's? Sie kämpften gegen die Fliegen.

Die mesopotamische Fliege unterscheidet sich im Neufachen nur wenig von der europäischen, aber sie kann beißen und stechen. Des Nachts verschwinden die Fliegen, Moskitos und Sandfliegen nehmen ihr teuflisches Werk auf. Moskitos gibt es nicht überall wie Fliegen, aber an manchen Stellen scheinen sie von den Göttern eigens angestellt zu sein, um uns zu plagen. Die Sandfliege ist allgemein verbreitet und ein Netz, das engmaschig genug wäre, sie abzuhalten, würde einen ersticken. Mit einer Spritze voll brennenden Ölfettes fegt die Sandfliege dafür, daß man nichts nicht schlafen kann.

In der letzten Woche des April sahen wir mit Angst und Bangen die letzten Streifen Schnee von dem fernen Pusht-i-Kuh schwinden, denn nun mußte die Hitze mit ihren Schrecken einzogen. Gerade um diese Zeit traf eine Sendung von diesen Wolljäden ein, nach denen wir in der Stille des Januar geschlafen hatten. Lang ist der Weg nach Mesopotamien und langsam, und wenn unsre Freunde in England hören, daß wir braten, wollten sie jagen, daß wir nachher nicht sterben. Es ist ein Land der Extreme, das Pläne nicht kennt. Fast biblisch sind die Mittel, mit denen die Götter dieses alten Landes uns strafen. Lust und Erde sind durchdröhnt mit Bosheit. Hitze, Dürre, Hunger, Durst, Fliegen, Dämpfe, Kälte, Nebel, Überschwemmungen, Wübelstürme und Wollensbrüche sind die Geißeln, unter denen wir jöhnen.

In der ersten Woche des Mai tröstete uns der „alte Veteran“, daß die Fliegen bald von der Hitze getötet sein würden. „Wie Wolle in der Flamme werden sie in den heißen Sonnenstrahlen zergehen.“ sagte er. Und damals waren es schon + 42 Grad Celsius im Schatten. Aber wir hätten genau noch größere Hitze ertragen, wenn sie den verdamnten Fliegen den Garas gemacht hätte. Ich dachte an die Hitze in Indien, die nicht größer ist. Aber in Indien gibt es Häuser, in denen sie sich nicht so fühlbar machen kann. dicke Wände, Dächer und Fenster und Türen, die ausziehbar, Buntbahrs (Ventilatoren) und feste Bäder, Eis und gefüllte Getränke und schwüle Bäume. Hier in Mesopotamien durchglüht die Sonne ein schattenloses Land, auf dem nicht die dürfstigste Dattelpalme wächst, wenigstens nicht hier, wo wir lagern.

Da dentt man zurück an die schönen Tage, die man leichtes Jahr in Frankreich verlebt hat an die sonnigen Mittagessen in Béthune, an das aromatische Obst, die duftenden Blumen an die Süßspeisen der Academie Féteste und das schöne weiße Tischtuch, mit dem sie unter den Linden zu decken pflegte. Oh, der Duft jener Linden!

Es ist hart, ein langes Jahr in diesem Lande verbringen zu müssen, ohne Einquartierung, ohne Urlaub. Man sieht nichts vor sich, das einem das Leben erträglich machen könnte. Die Arbeit des Morgens getan, liegt man in seinem Zelt und keucht und schwitzt den langen Tag hindurch, den Untergang der unheimlichen Sonne herbeisehrend. Alles, was man an sich hat, ist ein nahe Liege mit Stein und Schläfen. Stein und Schweiß bedecken den Körper. Das Thermometer zeigt im Schatten bis auf 54 Grad Celsius. Seiten trägt man einen Uniformrock im Freien, wohl aber einen Tropenhelm mit starkem Nackenschutz.

Beniger schwer als die stille Hitze ist der Sandsturm zu ertragen, obwohl er einem Staub und Sand ins Gesicht schleudert. Ist man nicht zielgen, ist man Sand, man liegt im Sand, hat Sand in Ohren, Nase, Augen und Kleidern. Fliegen am Tage, Sandfliegen in der Nacht, Sand und erstickende Lust Tag und Nacht. Und die Kreaturen, die nach ihren Herden Aleppo, Korum oder Bagdad gerannt werden! Sie werden von Fliegen, Sandfliegen und Moskitos vertrieben.“ —

* * *

Berlustliste Nr. 603.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserem Verbündetebereich angehören, weiß die Liste auf: Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 10, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 38, Infanterie-Regiment Nr. 58, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 82, Infanterie-Regiment Nr. 16 und Feldartillerie-Regiment Nr. 4 —

* * *

Berlustliste Nr. 604.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserem Verbündetebereich angehören, weiß die Liste auf: Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 10, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 23, Infanterie-Regiment Nr. 170, Infanterie-Regiment Nr. 184, Feldartillerie-Regiment Nr. 4, Feldartillerie-Regiment Nr. 40 und Artillerie-Kompanie Nr. 1 des 4. Armeekorps. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 14. August 1916.

Kartoffelzählung und Kartoffelnott.

Nach der Bekanntmachung des Magistrats findet nach dem Stande von Beginn des 16. August eine Kartoffelzählung statt. Beteiligt sind an derselben a) alle Kartoffelerzeuger, welche in der Nacht vom 15. zum 16. August Vorräte an Kartoffeln oder bestelltes Kartoffelland besitzen, b) alle Händler, Gast- und Schankwirtschaften sowie Anstalten, welche mit Beginn des 16. August Vorräte an Kartoffeln haben. Die Anzeigeborder (für die Kartoffelerzeuger blau, für die Händler, Gast- und Schankwirtschaften sowie Anstalten rot) sind in den Polizeirevier und den städtischen Verwaltungsstellen in Empfang zu nehmen und bis spätestens 18. August gehörig ausgefüllt dort wieder abzugeben. Zugleich haben Kartoffelerzeuger die etwa in ihren Händen befindlichen Kartoffelkarten abzugeben.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß an der Zählung alle Personen beteiligt sind, welche Kartoffeln anbauen, auch wenn es sich nur um kleine Parzellen für eignen Gebrauch handelt. Es ist dies, wie der Magistrat meint, unerlässlich, da diesen Personen neben der eignen Ernte ein Bezug von Kartoffeln auf Karten naturgemäß nicht eingeräumt werden kann. — *

Über die Ursachen der Kartoffelknappheit der letzten Tage lassen begreiflicherweise immer noch allerhand Gerüchte um, um so riechender anwachsen, je größer der berechtigte Sorn der Bevölkerung über das plötzliche Versagen der Versorgung ist. Der Magistrat hat in seiner von uns am Sonnabend bereits abgedruckten Erklärung auf das vorzeitige und übermäßige Ausnehmen der noch gar nicht ausgereiften Kartoffeln hingewiesen und den bezeichnenden Satz angefügt:

Es sind aber sowohl seine Vorstellungen bei der Provinzialkartoffelstelle als auch der Appell an die Landwirte des hiesigen Stadtkreises vollständig erfolglos geblieben.

In diesem Zusammenhang ist eine Zuschrift an die „Magdeburgische Zeitung“ interessant, in der folgendes mitgeteilt wird:

Die städtischen Behörden haben aber diese Knappheit schon vor Wochen vorausgesehen und haben sie dadurch hinauszuhalten gesucht, daß sie in vielfachen besonderen Versprechungen mit Kartoffelerzeugern und Händlern des Stadtkreises Magdeburg diese gebeten haben, keine Kartoffeln aus dem Stadtteil auszu führen. Leider haben sich viele Landwirte und Händler nicht nach diesen Vorstellungen gerichtet. Man wird nun sagen, warum hat die Stadt diese Ausfuhr nicht verhindert durch Beschlagnahme der hiesigen Kartoffelbestände. Leider hatte die Stadt hierzu keine Befugnis, da ihr erst eine Beschlagnahmebefugnis vom 16. d. J. ab zufließt. Es ist im höchsten Grade bedauerlich, daß ein Teil der Erzeuger und Händler die Stadt schädigen wollen wegen in die größte Verlegenheit gebracht hat.

Doppelt und dreifach muß unterstrichen werden, daß „um schnöden Geldgewinn willen“ die Stadt in Verlegenheit gejagt worden ist! Aber wir dürfen doch nicht vergessen, daß eigentlich die ganze bisherige Wirtschaftsordnung auf dem Erwerb mehr oder weniger „schnöden Gewinns“ beruht. Nicht das Bedürfnis der Versorgung mit Lebensnotwendigkeiten oder -annehmlichkeiten sind in Friedenszeiten Antrieb zur Arbeit und zur Produktion gewesen, sondern lediglich die Aussicht auf Gewinn! Deshalb ist es schwer für die „Erzeuger und Händler“, jetzt plötzlich ihre alten lieben Gewohnheiten aufzugeben und auf Gewinn freiwillig zu verzichten. „Interesse des Vaterlandes“? Freilich, eine sehr schöne Sache, indessen. . . .

Die Tatsachen aber, die selbst Blätter wie die „Magdeburg.“ jetzt mit Entrüstung feststellen müssen, geben nur immer wieder neues Belegmaterial für die Richtigkeit der sozialdemokratischen Grundanschauung, daß nicht der Profit des einzelnen, sondern das Gemeinteresse der Gesamtheit für Produktion und Verteilung aller Güter maßgebend sein sollten. Von diesem Grundgedanken geleitet, haben der Vorstand der sozialdemokratischen Partei im Verbindung mit der Generalkommission der Gewerkschaften schon im August 1914, also unmittelbar nach Kriegsausbruch, der Regierung eingehende Vorschläge gemacht, um die Produktion der Lebensmittel auf gemeinschaftlicher Grundlage wenigstens für die Kriegsdauer zu regeln.

Diese Vorschläge sind trotz alles Drängens nicht beachtet worden. Vielmehr hat immer wieder das System der Privatwirtschaft gerade in der Lebensmittelversorgung gesiegt, um — zu versagen! Alle Verteilungsmaßregeln, so notwendig sie zum Schutz gegen wucherischen Zwischenhandel auch sind, bleiben nur halbe Arbeit, weil sie immer abhängig sind von dem mehr oder weniger guten Willen jener Landwirte, die, um mit der „Magdeburg.“ zu reden, „um schnöden Geldgewinn wegen“ nicht nur die Stadt, sondern das ganze Land „in Verlegenheit bringen“ können.

Man kann leider nicht mehr annehmen, daß die plärrähnliche von der Gesamtheit vorgenommene Regelung der landwirtschaftlichen Produktion unter Auschaltung des Privatbesitzes an Grund und Boden jetzt noch erfolgen werde, nachdem wir schon ins dritte Kriegsjahr übergetreten sind. Es bleibt deshalb nichts weiter übrig, als die Unzulänglichkeiten der bisherigen Versorgung als Ausfall des ganzen privatwirtschaftlichen Systems nicht der Vergessenheit anheimfallen zu lassen, sondern später recht oft an sie zurückzudenken, wenn es gilt, für die Zukunft ähnliche Zustände zu verhüten.

Sehr häufig sei erwähnt, daß der Magistrat neuerdings in einer Zuschrift an die Presse seine schon erwähnte Sonnabendmitteilung dahin ergänzt, daß er keine Vorwürfe gegen die Provinzialkartoffelstelle habe erheben wollen. Diese Stelle habe dem Magistrat immer jedes mögliche Entgegenkommen bewiesen. Da die Kartoffeln trotzdem nicht vorhanden waren, so muß leider gesagt werden, daß auch die Provinzialstelle „nig to seggen“ hat, wenn die „Erzeuger“ der Kartoffeln verjagen. —

Ein schwarzer Plan.

In Nr. 32 der hiesigen „Haushalter-Zeitung“, die sich seit einiger Zeit durch eine ganz besonders aggressive Betonung der Haushalterinteressen auszeichnet, entwirft Stadtverw. Stark einen Plan zur Schaffung

einer „Mieterv-Kartotheke“. Die bisher von den Haushaltersvereinen geführten schwarzen Listen der „saulen Mieter“ sind ihm nicht mehr genügend, er will eine Kartothek haben, die für jeden Mieter eine Karte enthält, auf welcher sorgfältig alles verzeichnet steht, was jemals ein Haushalter an einem Mieter auszuführen hatte. Eine vollständige Charakteristik des Mieters soll es sein. Nichts soll vergessen werden, damit dieses Verbrecheralbum, das schlimmer ist als die Verbrecheralben der Polizeibehörden, auf Jahre hinaus alles aufhebt, was einmal ein Mieter einem Haushalter angestellt, der natürlich niemals schuld ist oder war, wenn er in Differenzen mit einem Mieter geriet.

Man wundert sich, daß die Haushalter es in dieser Zeit des Burgfriedens wagen können, mit einem solchen alarmierenden Plan an die Öffentlichkeit zu treten. Es ist aber ganz gut so, die Mieter sind dann wenigstens unterrichtet, wessen sie sich in naher Zukunft von den Haushaltern zu verleben haben. Daß sie sich das stillschweigend gefallen lassen werden, ist wohl kaum zu erwarten. —

12. monatliche Haussammlung

705 Sonntag den 20. August 1916

Postcheck-Konto Berlin Nr. 22345.

— Kartoffeln angekommen. Am Montag vormittag trafen in Magdeburg nach und nach einige 30 Waggons Kartoffeln ein. Leider fehlte es nun an den nötigen Arbeitskräften, um den eingetroffenen Segen in möglichst kurzer Zeit abzuladen und in die Hände der sehnsüchtig wartenden Konsumanten gelangen zu lassen. Die Feuerwehr, dieses Mädchen für alles, mußte schließlich einspringen. Überhaupt war der ganze Apparat, um die Kartoffeln in die Hunderte von Verkaufsstellen zu bringen, viel zu schwierig. Statt die Abnahme gleich ab Bahnhof stattfinden zu lassen, wurden die Kästen auf Rollwagen geladen und nach der Lagerstelle in der engen Goldschmiedebrücke gebracht. Dort hatten sich gegen Mittag einige 70 Gefährte in allen Größen und Formen angesammelt, von denen jedes einige Zentner von den eintreffenden Kartoffeln zu erhalten gedachte. Erst in den Nachmittagstunden war es möglich, allen Ansprüchen der kleinen Händler gerecht zu werden. Hoffentlich war die jetzt anscheinend überwundene Krise in der Kartoffelversorgung die letzte, die die Magdeburger Bevölkerung durchzutragen hatte. —

— 100 000 Mark für Bohnen, die nicht da sind! Berliner Blätter berichten von einem Verküper, der sich die Kriegskonföderation auf seine Art nutzbar mache. Er verkauft Bohnen und verdiente daran über 100 000 Mark, ohne daß er auch nur ein Pfund von der nahestehenden Hülsenfrucht befreien hätte. Neben das Treiben dieses Kriegsgewinners wird im einzelnen gemeldet: Im Juli wohnte in einem Pensionat am Kurfürstendamm ein Dr. Kremer, der mit hiesigen großen Betrieben in Verbindung trat unter der Vorstellung, ihnen Speisbohnen in großen Mengen verkaufen zu können; seine Bohnen lagen auf dem Bahnhof Lichte bei Hannover. Er verlangte 104 Mark für 100 Kilogramm mit Sack; die Hälfte des Kaufpreises mußte der Käufer sofort bei einer Großbank hinterlegen zur Auszahlung an Dr. Kremer gegen Vorlieferung der zweiten Ausfertigung des Frachtbriefes über den Abgang der Bohnen vom Lagerbahnhof, die zweite Hälfte sollte 48 Stunden nach Empfang und Prüfung der Ware an ihn gezahlt werden. Die Käufer sträubten sich erst gegen die Auszahlung der ersten Hälfte, lediglich auf den Frachtbrief hin. Sie wollten auch vor der Bankzahlung die Ware erst sehen und prüfen. Darauf aber ließ sich der Verküper nicht ein. Er war bei den Verhandlungen sehr kurz angebunden und erklärte jedem Bewerber, wenn er sich nicht gleich entschließen könne, so habe binnen einer Stunde ein anderer die vielbegehrte Ware. Das wirkte gewöhnlich. Die Vorprüfung konnte Dr. Kremer auch nicht brauchen, denn er bezahlt gar keine Bohnen, fälschte die Frachtbriefe, erhob das Geld auf der Bank und ließ nichts mehr von sich hören. Er erbeutete auf diese Weise weit über 100 000 Mark, in einem Einzelfall allein 46 000 Mark, in einem andern rund 11 000 Mark. Wie die Ermittlungen ergaben, bewohnte er bis in den August hinein noch ein möbliertes Zimmer in der Dorotheenstraße, seitdem ist er verschwunden. —

** Zuckerzubaben verboten. Der Magistrat macht bekannt: Die Verwendung von Zucker wird verboten zum Süßen von Milch, Kaffee, Kakao, Schokolade, Tee, Punsch, Grog, Bowle, Limonade, Zitronenwasser und andern dergleichen Getränken, die in Hotels, Gasthäusern, Gast-, Schank- und Speisehäusern, Käffeehäusern, Teehäusern, Kantinen, Fremdenheimen, Vereins- und Verschöpfungsräumen und ähnlichen Betrieben gereicht werden. Ebenso ist die Verteilung von Zucker zu den erwähnten Getränken in ungefährtem Zustand verboten. Die Verwendung von Süßstoff (Sacharin) anstatt von Zucker ist gestattet. Wer den erlaubten Bestimmungen widehandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. —

— Aus dem Dachdeckergewerbe. Man schreibt uns: Im Anfang des Jahres 1915 stellten die Magdeburger Dachdecker an ihre Arbeitgeber das Erfuchen, ihnen in Abetracht der immer steigenden Lebensmittelpreise eine Teurungszulage zu gewähren, doch wurde dies Verlangen mit dem Hinweis abgelehnt, daß die Zeiten zu schlecht seien, um eine solche zu gewähren. Die Arbeitgeber machten vielmehr den Vorschlag, eine halbe Stunde länger als die tatsächlich festgelegte Arbeitszeit zu arbeiten. Die Mehrzahl der Dachdecker lehnte das aber mit der Begründung ab, daß das dem Körper nicht zuträglich sei und man dadurch auch keine Mehreinnahme erzielen könnte. Ver einzelle Arbeitgeber legten aus eigener Initiative eine Kleinigkeit zu. Nun haben sich aber seit der Zeit die Lebensmittelpreise derartig erhöht, daß sich der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe sich bereit erklärt eine Teurungszulage von 10 Pfennig pro Stunde zu bewilligen mit der Einsicht, daß im Frühjahr 5 Pfennig gezahlt würden, die weiteren 3 Pfennig ab 1. Juli und die letzten 2 Pfennig ab 1. August gezahlt würden. Die Arbeitgeber im Dachdeckergewerbe sind dieser Bestimmung nun insofern nachgekommen, daß sie in diesem Frühjahr gleich 8 Pfennig pro Stunde zahlen. Nun glaubten die Dachdecker, daß mit den übrig gebliebenen 4 Pfennig ebenfalls so verfahren würde wie im Baugewerbe, doch hierin wurde man enttäuscht. Auch ein mehrmaliges Vorstelligwerden der Dachdecker hatte keinen Erfolg. Man erklärte auch jetzt wieder, daß man jetzt nichts mehr zulegen könnte, weil für das Dachdeckergewerbe vom Magistrat ein niedrigerer Stundenlohn gezahlt würde als für das Maurer- und Zimmergewerbe. Gestagt soll noch werden, daß in den beiden Kriegsjahren die Arbeit eher zugemessen hat, als daß sie weniger geworden wäre, und noch jetzt ein fetter Mangel an Arbeitskräften ist. —

— Aus dem Fenster gestürzt. Am Sonntag abend stürzte sich die Scherndstraße 13 wohnende Ehefrau D. in selbstmörderischer Absicht aus dem Fenster des zweiten Obergeschosses und zog sich derartige innere Verletzungen zu, daß die Lebensmüde nach dem Krankenhause Altmühl gebracht werden mußte. —

— Die Ferienausflüge, die von der Leitung der Arbeiterjugend veranstaltet wurden, haben nunmehr ihren Abschluß gefunden. Im ganzen hat man vier Wanderungen unternommen. In der ersten, die von ungünstigem Wetter beeinträchtigt wurde, beteiligten sich 250 Kinder, bei den weiteren schwankte die Beteiligungsziffer zwischen 550 und 450. Das ist gewiß noch ein bescheidenes Resultat, wenn die Größe unserer Stadt in Betracht gezogen wird; es kann sich aber sehen lassen, wenn berücksichtigt wird, daß die Ausflüge fast ganz ohne Mittel und ohne besondere Vorbereitungen ins Leben gerufen wurden. Was zur Verfügung stand, war die fröhliche Hilfsbereitschaft einiger junger Leute aus der Arbeiterjugend, nichts weiter. Für ihre Mühe, die nicht gering war, haben sie den schönsten Dank geerntet: die begeisterte Freundschaft der Kinder. Im Sonnenlicht der vier Wanderungen haben sich zahlreiche Fäden von Herzen zu Herzen gesponnen, Kameradschaften wurden geschlossen. Man konnte sich nicht fremd bleiben, wenn man so oft zusammentraf, tüchtige Stropen ertrug und auf den prächtigsten Spielplätzen zusammen spielte und sang. Die meisten Kinder, die an den ersten Ausflügen teilnahmen, blieben der Sache treu bis zum letzten. Diese Anhänglichkeit ist der beste Beweis, daß die Ausflüge ihren Zweck erfüllt haben. Um Mittwoch, als bei der Heimkehr davon erinnert wurde, daß die Wanderherlichkeit in so großer und fröhlicher Gesellschaft nunmehr zu Ende gehe, gab es darum manch wohmütiges Abschiedsgespräch. Gerade der letzte Ausflug war ja wieder so fein. Erst galt es im Sonnenlicht zu marschieren mit Schwänen und ein ganz klein wenig Sehnsucht nach einem süßen Trunk. Dann saß man im schattigen Garten des Louisenthal und zeigte leidenschaftlich daraußlos. Nachher fand man sich wieder mit Staunen und Begeisterung an einem wunderbaren Ort im Walde, wo das Sonnenlicht durch das Blätterdach nur ganz verdeckt hereinflog. Hier, unter schattigen Bäumen, im süßen Dämmerlicht, schlossen sich die Reihen und Kreise zum Spielen. Auf dem Nachhauseweg blinkte die untergehende Sonne immer lustig in die Augen. Von den Magdeburger Türmen und Dächern tropfte Feuer und Gold. „Fräulein, warum soll kein Ausflug mehr gemacht werden?“ — „Nächste Woche beginnt die Schule.“ — „Ach ja, die Schule . . .“ „Kann ich Sonntags mit der „großen“ Arbeiterjugend wandern?“ — „Mein Kind, das wird nicht gehen. Du mußt Du erst aus der Schule sein.“ — „Na, da brauche ich nur 4 Jahre zu warten, dann komme ich aus der Schule.“ — Sie übersprang die 4 Jahre ebenso schnell wie viele andre die nächsten 12 Monate: sie schmiedeten schon wieder Pläne für die nächstjährige Ferienausflüge. —

** Die Zahlungen der Familien-Unterstützung an Angehörige von Kriegsteilnehmern findet an diejenigen Personen, die eine Benachrichtigung bereits erhalten haben, wie folgt statt:

In der Kriegsunterstützungslasse unter den Kolonaden:

Am Mittwoch den 16. August 1916, vormittags, an die Empfangsberechtigten, deren Benachrichtigungsschreiben in der linken oberen Ecke die Nummern 1—700 tragen.

Am demselben Tage	nachmittags	701—1000
am Donnerstag den 17. August,	vormittags	1001—1700
	nachmittags	1701—2000
am Freitag den 18. August,	vormittags	2001—2700
	nachmittags	2701—3000
am Sonnabend den 19. August,	vormittags	3001—4000
	vormittags	4001—4700
am Montag den 21. August,	nachmittags	4701—5000
	vormittags	5001—5700
am Dienstag den 22. August,	nachmittags	5701—6000

In der Kriegsunterstützungslasse Peterstraße 1, I:		
am Mittwoch den 16. August,	vormittags die Nummer	6001—6700
	nachmittags	6701—7000
am Donnerstag den 17. August,	vormittags	7001—7700
	nachmittags	7701—8000
am Freitag den 18. August,	vormittags	8001—8700
	nachmittags	8701—9000
am Sonnabend den 19. August,	vormittags	9001—10000
	nachmittags	10001—10700
am Montag den 21. August,	vormittags	10701—11000
	nachmittags	11001—11700
am Dienstag den 22. August,	vormittags	11701—12000
	nachmittags	12001 u. folg.

Die Zahlungen erfolgen vormittags von 9 bis 1 Uhr, nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Sonnabend jedoch nur vormittags von 8 bis 1 Uhr, an den betreffenden Zahlstellen. Empfangsberechtigte, die an der Abhebung an den oben bezeichneten Terminen behindert sind, können sich am Dienstag den 23. August 1916 an der zuständigen Zahlstelle zum Empfang der Beihilfe melden. — An den vorstehend nicht genannten Tagen bleiben die Kassen geschlossen. —

— Die alte Proration gilt weiter. Zur Belebung von Zweifeln macht das Direktorium der Reichsgetreidekette darauf aufmerksam, daß die bisher als durchschnittlicher Höchstverbrauch für die versorgungsberechtigte Bevölkerung zugelassene Tagesmenge von 200 Gramm Weiz und der bisherige Ausnahmesatz für Brotpreide (Roggen 82 Prozent, Weizen 80 Prozent) zunächst auch noch für das neue Erntejahr bis zum 15. September d. J. weiter gilt. Für die Zeit nach dem 15. September wird Beurteilung getroffen, sobald das Ergebnis der Ernteschätzung 1916 abgeschlossen vorliegt. —

X Gestohlen wurden von dem Hause eines Grundstücks in der Rogäser Straße sieben Stück 10 Wochen alte Hünenkäfer: vor einem Haufe in der Lübeder Straße ein Fahrzeug „Sachsenrad“: aus dem Treppenhaus eines Grundstücks in der Königstraße ein schwarzer Damen-Regenständer, Schirmstock, am oberen Ende breit, mit schwarzer Schleife; aus einem Geschäft in der Halberstädter Straße unter erschwerenden Umständen etwa 30 Mark; aus einem Fahrtgründstück in der Rogäser Straße ein Treppenstuhl von 25 Meter Länge und etwa 14 Centimeter Breite; aus einer Wohnung in der Frankenstraße eine schwere gestreifte Hose, ein schwarzer Rock mit abgerundeten Enden und eine dunkle Weste; nachts aus einer Schankwirtschaft im Ratskeller eine eiserne Kastette mit 1,50 Mark, etwa 250 Biermarken und mehreren Schlüsseln sowie eine Fahrradkette, lautend auf den Namen Käthe Schmidt; aus dem Umkleideraum einer hiesigen Fabrik ein Paar halbe Spanngummihosen; aus einem Keller in der Kämmstraße ein Teil Spieß, Karmelade, eingemachte grüne Bohnen und Butter; aus einer Bodenkammer in der Hasselbachstraße eine silberne Damen-Remonvitruh, eine unechte Halskette mit Schieber in Klecklatform, ein silberner Armreif, ein silbernes Kettenarmband, ein goldener Ring mit einem blauen und zwei weißen Steinen, ein goldener Ring mit Platte, auf welcher die Buchstaben A. S. eingraviert sind, und aus einer Bodenkammer in

Theater, Konzerte &c.

Besprechungen.

Viktoria-Theater. „Ondel Bernhard“, ein Lustspiel in drei Akten von Armin Friedmann und Hans Kottow, gelangte im Viktoria-Theater zur Erstaufführung. Die Verfasser schildern die heissen Begehrungen eines reifen Mannes, die frische Jugend an sein Alter zu fassen. Ondel Bernhard, der Chef des Hauses, ein Genie in seinem Beruf, der mit einer gewissen Unverkennbarkeit die Geschäfte leitet, führt Almors Pfeile in seinem Herzen siben und ist zu schwach gegen sich selbst, gegen diese peinlichen Geißel zu lösen. So treibt er es zur Entscheidung Kraft seines Verfehens und muss die bittere Erfahrung erleben, dass — doch gesprochen — ein alter Esel nicht zu einem jungen Füllen passt. Die Verfasser haben meist das Schwammliebe angestreb und erreicht, in der richtigen Erkenntnis, dass der Stoff für die feineren Geiste des Lustspiels nicht ausreicht. Der dritte Akt wirkt ein wenig sentimental, aber da es meist tiefe, freundliche Menschen sind, die zu Worte kommen, so wirkt die Bühnenstimmung befriedigend. Direktor Haus Knapp, der mit seinem Humor gleichzeitig die Titelrolle durchführte, hatte das Stück inszeniert und sehr denkwertwerte Situationen erreicht. Seine Partnerin war Erika Münzau, die als von Würzburger senior bejubeltes Mädchen sehr viel geheimnisige weibliche Reize entfaltete und überaus sympathisch wirkte. Als Würzburger junior entfaltete Paul Gerlach vielen Charm. Aus der Ellingerschen Familie seien noch mit Auszeichnung Leo Tischler und Karl Schneiders gedacht, die das freundlich gezeichnete jüdische Milieu trefflich personifizieren. Die Aufführung des Stücks beim Publikum war eine durchaus herzliche und gewinnende, und man wird erwarten können, dass Ondel Bernhard sich noch manchmal von seiner späten Liebe wird kurieren lassen müssen — G.

Wilhelm-Theater. Auch die zweite Neu einstudierung in dieser Spielzeit hatte einen vollen Erfolg gehabt. Der Nodelzigeuner von Joseph Snaga wurde gegeben. Die Operette war uns nicht fremd, ihre erste Bekanntschaft vermittelte uns einer der Direktor Cohnmann im Stadttheater. Aber diesen rückwärtigen Platz, den man unwillkürlich anlegt, braucht das Wilhelm-Theater nicht zu fürchten. Allein in Hinsicht auf die Ausstattung der Operette kann das Wilhelm-Theater sehr gut konkurrieren. Die Direction Norbert hat eine szenische Ausmachung besorgt, an der keinesfalls nichts auszusetzen ist. Die Bühnenbilder zeugen von Geschick und Geschick. Die darstellenden Leistungen sind allgemein bestallswert und ragen bei den Tänzen und Charakteren über das Durchschnittsniveau eines Operettentheaters hinaus. Die Szenenregungen des Chorpersonals sind mit gutem Bedacht auf Wirkung erinnert. Die musikalische Seite der Operette bewältigt Kapellmeister Hermann Höfer in sicherer und geselliger Weise. Die Solopartien sind sorgfältig vorbereitet worden und erzielen ausnahmslos einen guten Erfolg, ein Resultat, der auch auf das Konto der Regie zu setzen ist. Ms. Joss und Eulalia figuren Peter Schulz und Auguste Richter, als Windhundert Rommel mit zunehmendem Erfolg, als Wanda Wanda von Pauli, und als Pepi und Neuboffen Friedl Ulrich und Erika Gause. Die kleinen Rollen waren

Hans Shawill und Matthias Meier als beschäftigt. Ein Bühnenlaz an der Ballettmeisterin Viktoria Bräd burh stand gleichfalls sehr festste Zustimmung beim Publikum, das diese Unterbrechung der Handlung als angenehm empfand. . . . G.

Mitteilungen der Direktionen.

Viktoria-Theater. Leo Tischler, welcher zu seinem Benehmen den ausgezeichneten Schwanter v. Radelburg „Familie Schmet“ zur Aufführung bringt, spielt darin den Janusbil. Zugleich des Deutschen Theaters Berlin.

Wilhelm-Theater. Am Sonntag abend kommt auf vielseitigen

Wunsch noch einmal die mit so großem Erfolg aufgenommene Operette „Grätz“ zur Aufführung. —

Zentraltheater. Die Nachricht von der Wiederaufführung des „Drei-

mäderhaus“ ist allenfalls mit großer Freude aufgenommen. Bis einschl.

Wittwoch sowie am Sonntag nachmittag wird „Bruder Straubinger“ gegeben.

Städtisches Orchester. Annoncen- und Anmeldungen zu den Stadt-

theater-Konzerten des städtischen Orchesters 1916/17 Stephans-

brücke 39, Erdgeschoss links.

Düben	13. August + 0,26	14. August + 0,24	0,02	—
Großh. . . .	13. August + 0,72	14. August + 0,79	—	0,07
Trotha	+ 1,84	+ 1,88	—	0,04
Bernburg Untp. . . .	+ 0,47	+ 0,56	—	0,09
Kalbe Oberpegel	+ 1,43	+ 1,41	0,02	—
Kalbe Unterpegel	- 0,07	+ 0,08	—	0,15
Grizebne	- 0,02	+ 0,17	—	0,10
Brandenburg Odp. . . .	12. August + 1,98	13. August + 2,02	—	0,04
Untp. . . .	+ 0,58	+ 0,53	0,05	—
Rathenow Odp. . . .	+ 1,84	+ 1,84	—	—
Untp. . . .	+ 0,10	+ 0,08	0,02	—
Gavelberg	+ 1,41	+ 1,30	0,11	—

Briefkasten.

M. R. 1. Aufführung (Werl) der Natur. 2. Unterricht, dienstbefreit. 3. Wohl Abführung für Eridionios, eine griechische Sagengestalt; Name eines Sternes. 4. Der marianische Doktor. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 12. August. Todessäule: Witwe Auguste Bernhardt geb. Rintorf, 72 J. 5 M. 8 D. Stepperin Hedwig Kellner, 30 J. 11 M. 9 D. Paula, D. des Arbeiters Paul Müller, 10 M. 7 D.

Wettervorhersage.

Dienstag den 15. August: Wollig, warm, stückweise Gewitterregen.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Ecksfein Zigaretten
Einzig in Qualität
Trustfrei
A.M.ECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN

Bringt euer Gold zu den Goldankaufsstellen!

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null. Fall Wate

Budweis	Moldau, Iser und Eger.
Prag	12. August - 0,15 13. August - 0,16 0,01 —
Zingemburglau	+ 0,26 + 0,20 0,06 —
Zoua	+ 0,01 - 0,08 0,04 —
	- 0,48 - 0,88 — 0,10
	Elbe.
Bordubis	12. August - 0,70 13. August - 0,71 0,01 —
Braudeis	- 0,14 - 0,17 0,03 —
Meinit	+ 0,36 — — —
Leitmeritz	- 0,40 14. . . . - 0,40 —
Aufis	- 1,63 - 1,64 0,01 —
Freders	+ 0,82 + 0,94 0,08 —
Sorgau	+ 1,51 + 1,46 0,05 —
Wittenberg	+ 0,82 + 0,79 0,03 —
Roßla	+ 0,98 + 0,98 0,05 —
Aren	+ 0,98 + 0,98 0,05 —
Barba	+ 0,98 + 0,98 0,05 —
Magdeburg	+ 0,98 + 0,96 0,06 —
Parthenstein	+ 1,54 + 1,30 0,04 —
Wittenberge	+ 1,18 + 1,06 0,07 —
Leyen	+ 1,82 + 1,82 — —
Zoms	+ 0,57 + 0,52 0,05 —
Dorben	+ 0,52 + 0,46 0,06 —
Boizenburg	+ 0,67 14. . . . — —

Obst- u. Gemüseverkauf

Wirsingkohl, Weißkohl, Rotkohl,
Zwiebeln, Mohrrüben und grüne
Bohnen, Apfels, Birnen und
Pflaumen stehen zum Verkauf von
Montag an bei

Früde, Roggäuer Str. 6.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Antrags an der Reichsregierung und der
Satzung über den Feuerwehrverband vom 4. Juni 1911 bestimmt
der Rat der Gemeinde die Zulassung der Feuerwehr:

Den Feuerwehr- und Katastrophen-Verband der Gemeinde
des 4. November, welche in der Regierungsbezirksstadt
Wittenberg ansässig ist, der Regierungsbefehl
und Befehl zur Errichtung der Feuerwehr als Feuerwehr
gegenüber der Feuerwehr der Gemeinde als Feuerwehr
zur Sicherung eines Feuerwehrverbandes. Sie tragen als Feuerwehr
an ihrem Dienstanzug eine weiße Stütze mit der Auf-
schrift „Feuerwehr“.

Magdeburg, den 9. August 1916.

Der hiesige städtische Feuerwehrverband General
Führer von Spindler,
General der Feuerwehr,
a. la Seite des Feuerwehr-Dienstes Nr. 2



Ren erschienen:
Wer wandern will!
Preis 1,00 Mr.
Buchhandlung Volksstimme

Wilhelm-Theater. Samstag, Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Freitag, Samstag
Zwei große Monologe: Gräfin, Gräfin und Gräfin.
Zwei Monologe: Gräfin und Gräfin.
Zwei Monologe: Gräfin und Gräfin.
Zwei Monologe: Gräfin und Gräfin.

ZENTRAL THEATER
Anfangs-Bühne
Zwei große Monologe: Gräfin, Gräfin und Gräfin.
Zwei Monologe: Gräfin und Gräfin.
Zwei Monologe: Gräfin und Gräfin.
Zwei Monologe: Gräfin und Gräfin.

Circus KRONE
Fernsprecher
Nr. 746

Heute
8 1/4 Uhr
Montag
Letzte

Vorstellung

Viktoria-Theater
Dienstag den 15. August, 8 1/4 Uhr
Ondel Bernhard

Wittstock, 16. August, 8 1/4 Uhr
Samstag für den 1. Charakter
Kunst in Reichenbachs Bühne

Die 100 Aufführungen des
Deutschen Theaters in Berlin

Ren! 563 Ren!

Familie Schmet.

Samstag in 3 Akten von Gustav

Radelburg.

Dienstag: Ondel Bernhard

Ren! 563 Ren!

Stephansthalen

Samstag Nach. Freiberz.

Zögig abends 8 Uhr:

Nietzsche-Burlesken.

Zweiter Teil: Nietzsche-Burlesken

— Famili-Theater —

Freilicht-Theater Salzquelle

Dienstag den 15. August, abends 7 Uhr
Wieland, der Schmied

Dramatische Dichtung von Friedrich Lienhard. 533

Schluss der Spielzeit.

Uhren werden gut u. billig
O. Lehmann, Brauereistraße 14

Mit und ohne Bezugsscheine

Herren-Anzüge

nur prima Stoffe, amerikan.

niedrige Preise. 3957

Erfas für Marzbarkeit,

große Auswahl, Abänder, Kosten.

M. Reuter, nur Bandstr. 1, 2, Et.

Bezugsscheine werden ausge stellt

Valhalla THEATER

Heute Dienstag

letztes Auftreten

Som Samsa, Thes Sylvera,

Viktor Kaiser, Sprunkelly.

Morgen Mittwoch

Neue Künstler!

Stammer-Lichtspiele

Ab heute nur bis einschließlich Donnerstag
Der große Kriminalroman

Der Fall Kleck.

Die versiegten Junggesellen
mit Anna Müller-Sinde.

Um ihres Kindes Glück

mit Thea Sandten.

566

Panorama-Lichtspielhaus.

Ren! 3 Ren!
große Monopol-Schläger mit alleini-
gem Erstaufführungsrrecht!

Und feiner weiß, woher sie kam

Der Entführer || Die weiße Rose

mit Leo Bentez.